

Integration von Individuen aus dem böhmisch-schlesischen Raum in die früheisenzeitliche Gesellschaft Südwestdeutschlands – Grabhügel 74 im ‚Lindele‘, Rottenburg am Neckar (Lkrs. Tübingen)

SIMON MATZERATH

Unter den früheisenzeitlichen Gräberfeldern Mitteleuropas kommt der Nekropole Rottenburg-Lindele eine Sonderstellung zu. Durch Überlagerung mit Kolluvium hat sich die Struktur des Gräberfeldes in einem größeren Bereich erhalten.¹ Auf Grundlage einer Dokumentation mit langen Profilen können verschiedene Grabhügel und -inventare in einen stratigraphischen Bezug gestellt werden. Dabei lässt sich eine ungewöhnlich fein aufgeschlüsselte relativchronologische Abfolge der Grabbauten bzw. einzelner Artefakt-Typen nachvollziehen. Im Rahmen eines von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Projektes wird die Nekropole durch SILKE OBERRATH aufgearbeitet. Die monographische Vorlage ist in Vorbereitung. Nach Vorschlag von HARTMANN REIM wurde der Verfasser 2006 mit einer Analyse der Zentralbestattung (Grab 1) aus Hügel 74 betraut, die hier im Kontext des ganzen Grabhügels vorgelegt wird.² Die Ausgliederung der Funde und Befunde von Hügel 74 aus der geplanten Gräberfeldmonographie ist mit der besonderen Konstellation der Beigaben und ihres kulturgeschichtlichen Hintergrundes durchaus begründet.

Das Gräberfeld Rottenburg-Lindele (Forschungsstand)

Rottenburg am Neckar befindet sich in einer wirtschaftsgeographisch günstigen Lage am Eingang zum mittleren Neckartal und am Rande der Oberen Gäue, einer auf fruchtbaren Lössböden entstandenen Altsiedellandschaft.³ Von sechs bekannten eisenzeitlichen Siedlungsstellen und zwei Nekropolen im Stadtgebiet von Rottenburg konnten die Siedlung im Industriegebiet ‚Siebenlinden‘ und das Gräberfeld im Neubaugebiet ‚Lindele-Ost‘ großflächig ausgegraben werden (Abb. 1).⁴ Letzteres lag an der Straße nach Wurmlingen, wenig südwestlich der Sülchenkirche, auf der Niederterrasse zwischen dem Neckar im Süden und einer römischen Straße im Norden, etwa 1 km nordöstlich des Stadtzentrums von Rottenburg.⁵ Die Untersuchungen in der Nekropole im ‚Lindele‘ fanden unter Leitung des früheren Landesdenkmalamtes in acht Kampagnen über insgesamt 56 Monate zwischen 1984 und 1989 sowie 1993 und 1994 statt.⁶ Bislang ist eine Auswahl an Funden und Be-

1 z. B. REIM 1984, 65; ders. 1994, 84.

2 Prof. Dr. HARTMANN REIM (Rottenburg a. N.) sei für die von ihm geleistete Unterstützung herzlich gedankt. Für Gespräche und Hilfestellungen danke ich im Weiteren GERD STEGMAIER M. A. (Esslingen), Dr. FRIEDER KLEIN (Tübingen), Dr. JULIA K. KOCH (Frankfurt a. Main), Prof. Dr. HEINZ-WERNER DÄMMER (Jünkerath), Dr. HENDRIK KELZENBERG (Linnich), Dr. SILKE OBERRATH (Moraas) und STEFAN KEIRAT (Köfrenz).

3 Zur naturräumlichen Gliederung der Region vgl. KREUTLE 2007, Abb. 1.

4 Der Forschungsstand zur eisenzeitlichen Besiedlung in Rottenburg a. N. wurde zuletzt von H. REIM zusammengefasst: 1995b; 1997. Zur Forschungsgeschichte in der Region ders. 1985/86, 111–114.

5 Ders. 1984, 64.

6 Einen Überblick bei REIM 1985/86; 1988b; 1995a; 1998. – Vgl. auch die Fundstellenkartierung bei REIM 1991, 163 Abb. 2.



Abb. 1: Lage des Gräberfeldes im Stadtgebiet von Rottenburg am Neckar. Grundlage: TK 1 : 25.000 – © Landesvermessungsamt Baden-Württemberg (<http://www.lv-bw.de>), Az.: 2851.3-A/218.

	Nr.	Erscheinungsjahr (H. REIM)
Beschreibung zu einzelnen Grabhügeln und dazugehörigen Befunden	7	1985/86, 126, 129–132
	11	1985/86, 121–126
	24	1984; 1985/86, 133; 1988b, 16; 18
	25	1988b, 11; 13; 15
	32	1985, 87 f.; 1985/86, 136–139; 1988b, 19–22
	46	1995c (mit Brandgrabengrab 66)
	47	1987, 71 f.; 1988b, 30
	60	1988a, 80–82; 1998
	74	1994, 84–87
	75	1994, 84 f.; 1995a, 92–94
	76	1995a, 91–93
Brandgrabengräber	84	1987, 71; 1988b, 28 f.
	95	1989b, 111 f.
	102	1995a, 93
Weitere Nachbestattungen		1985/86, 136 (Grab 2 Hügel 26; Grab 2 Hügel 10)

Tab. 1: Grabhügel/Bestattungen im Gräberfeld Rottenburg-Lindele, Publikationsstand 2013.

funden publiziert (vgl. Tab. 1).⁷ Auf einer Fläche von 120 × 90 m sind 109 Brandgrabengräber und 78 Grabhügel dokumentiert (Abb. 2).⁸ Bei den Zentralbestattungen nahezu aller Grabhügel handelte es sich um ebenerdig angelegte Brandgräber, die zusammen mit den meisten Brandgrabengräbern

7 Es existieren insgesamt 16 Vorberichte (im Folgenden nach Erscheinungsjahren sortiert, vgl. Literaturliste, Autor H. REIM): 1984, 1985, 1985/86, 1986a, 1986b; 1987, 1988a, 1988b, 1989a, 1989b, 1991, 1994, 1995a, 1995c, 1997, 1998. Die fotografische Dokumentation des hier vorgestellten Grabhügels 74 ist vermutlich schon seit Mitte der 1990er-Jahre nicht auffindbar.

8 Ders. 1998, 465.

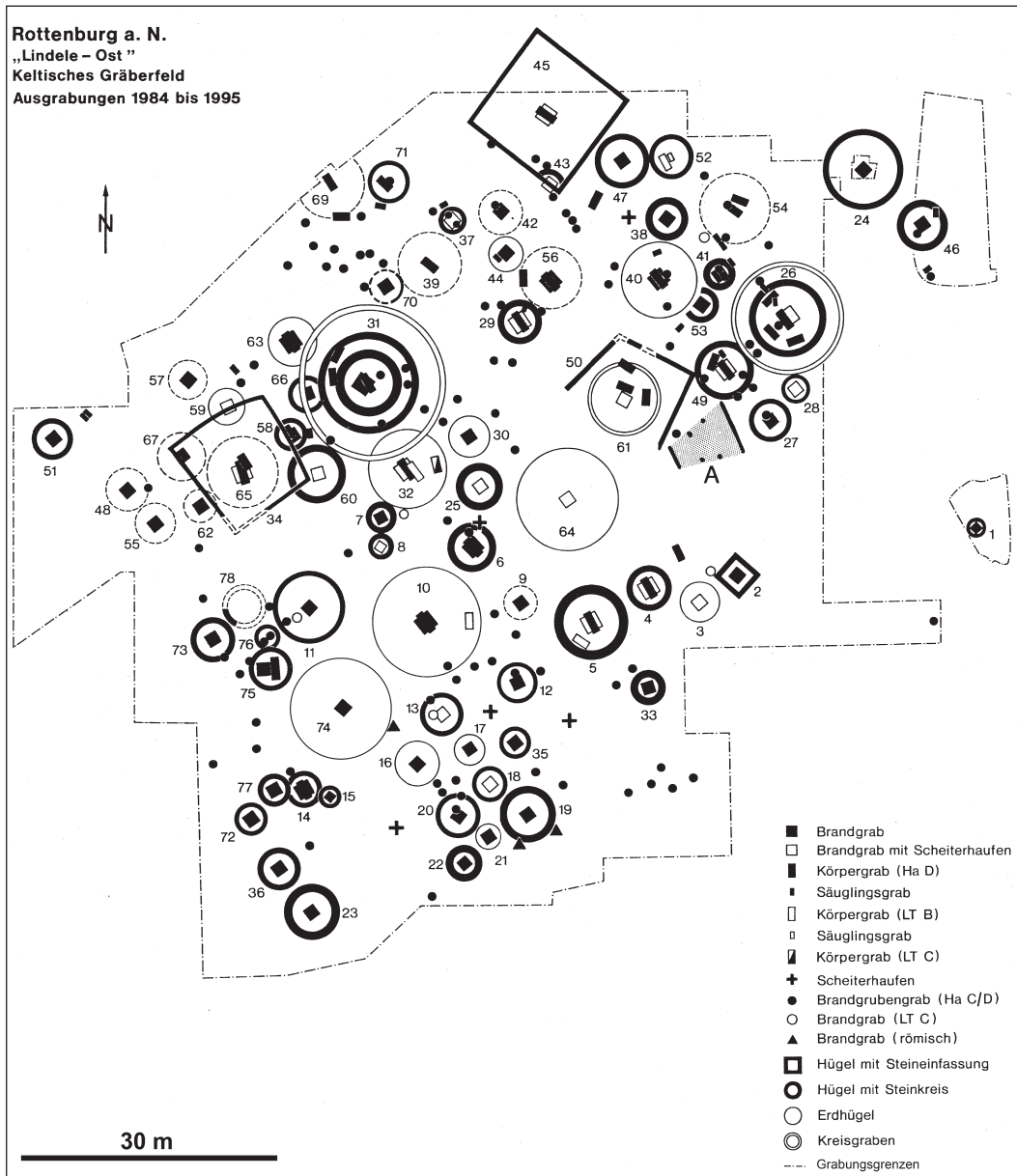


Abb. 2: Gräberfeld Rottenburg-Lindele. Stand 1995 (nach REIM 1998, verändert).

des Gräberfeldes nach Hallstatt C und D1 zu datieren sind. In einigen Hügeln fanden sich Nachbestattungen (Körpergräber), die mehrheitlich nach Hallstatt D1 bis D3 gehören. Aus Latène A sind keine Bestattungen bekannt. Die jüngsten eisenzeitlichen Brandgrabengräber sind mittellatènezeitlich, wenige Körpergräber werden nach Latène B und C datiert.⁹ In den Hügeln 7 und 47 sowie dem Brandgrabengrab 84 wurden Stelen gefunden.¹⁰

⁹ REIM 1985/86, 139. Es werden außerdem drei römische Brandgräber aus dem 2. Jh. n. Chr. erwähnt (ders. 1988b, 27).

¹⁰ Ders. 1985/86, 129–133; 1987, 70–72; 1988b, 28–31. Vgl. auch HUTH 2003, 97 ff.

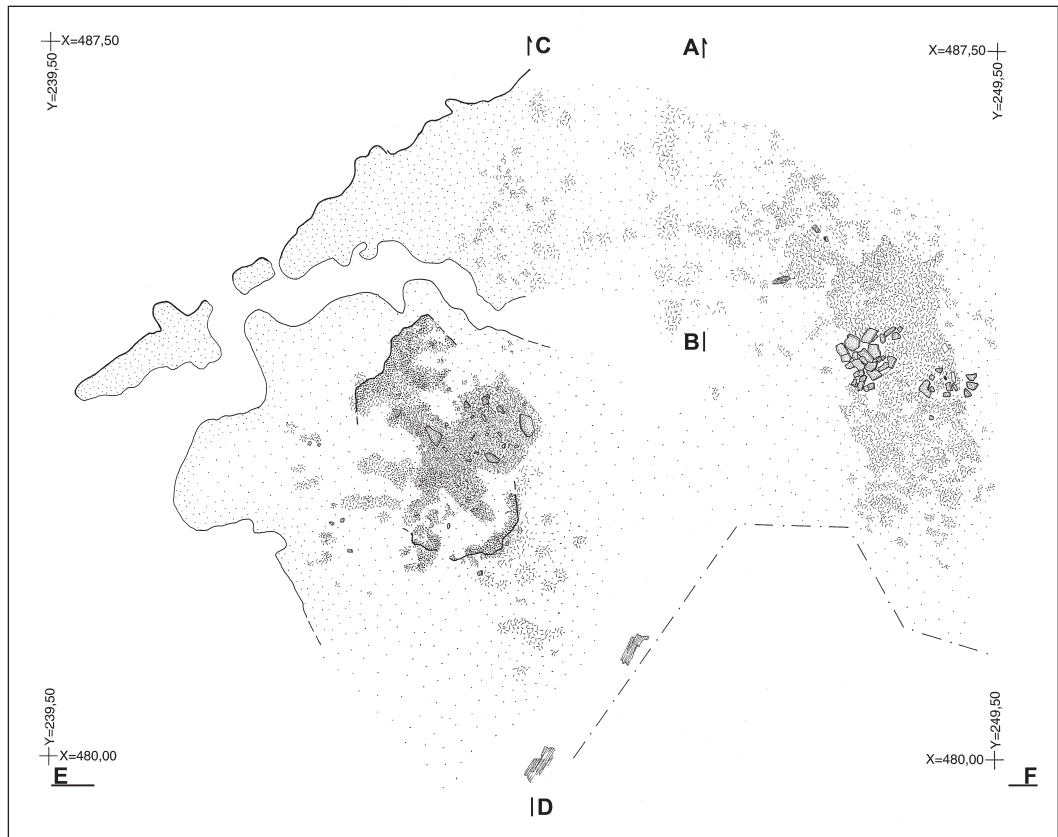


Abb. 3: Rottenburg-Lindele. Hügel 74. Befunde im Planum. Fläche 10,00 (W-O) x 7,5 m (N-S). Die Koordinaten entsprechen einem internen Messsystem. Verzierte Fläche des Scheiterhaufens im Zentrum; ausgeräumte Holzkohle, Leichenbrand und Scherben von Grab 2 in der östlichen Hügelschüttung. Die Buchstaben markieren die Profile (senkrecht: A-B; C-D; waagrecht: E-F). Genordet (Zeichnung K. SALMON, Regierungspräsidium Tübingen, Referat Denkmalpflege).

REIM weist auf die „Umgestaltungen von Hügeln, Vergrößerungen, Überschneidungen und Überlagerungen [...]“ hin, weshalb sich „das Erscheinungsbild des Hügelfeldes noch während des Belegungszeitraumes stark verändert haben muß.“¹¹ Mittelbronze- bis urnenfelderzeitliche Bronze- und Keramikfunde können als Indizien für eine durch die früheisenzeitlichen Grabanlagen zerstörte Vorgängernekropole gewertet werden.¹² Die wahrscheinliche Fortsetzung des Gräberfeldes hangaufwärts nach Nordwesten lässt sich aufgrund einer vorhandenen Wohnbebauung und Erosionsabtrags nicht mehr untersuchen.

Die früheisenzeitlichen Brandbestattungen sind nach REIM vermutlich mit „einer oder mehreren Hofstellen, beziehungsweise einer weilerartigen Ansiedlung“ zu verbinden.¹³ Bei den Nachbestattungen der Stufen Hallstatt D1–3 könnte ein Bezug zu der im Osten von Rottenburg a. N. gelegenen späthallstatt- bis frühlatènezeitlichen Siedlung ‚Siebenlinden‘ bestehen, wobei die Entfernung zwischen beiden Fundplätzen etwa 800 m beträgt.¹⁴

11 REIM 1994, 85. – Dazu ders. 1988a, 79 f. (mit konkreten Beispielen).

12 Ders. 1998, 465 f.

13 Ders. 1995a, 94.

14 Ders. 1995a, 94; außerdem ders. 1990; 1995b; 1997; HALD/LAUX 2000.

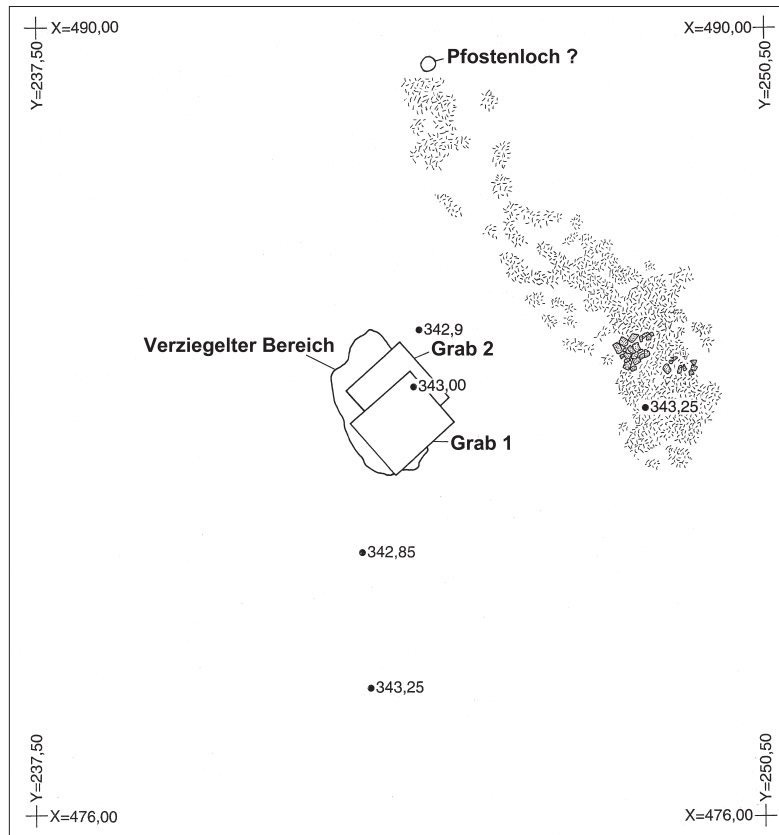


Abb. 4: Rottenburg-Lindele. Hügel 74. Idealisierte Umzeichnung mit Höhenmessungen. Genordet. Koordinaten nach internem Messsystem in Metern. Gräber 1 und 2, darunter verziegelte Fläche des Scheiterhaufens. Im Osten ausgeräumte Scherben und Holzkohle aus Grab 2 (Zeichnung K. SALMON, Regierungspräsidium Tübingen, Referat Denkmalpflege).

Grabhügel 74 – Befunde und Profile

Der Grabhügel 74 liegt im Südwesten des Gräberfeldes, innerhalb Fläche 1708. Er wurde im Bereich der Hügelschüttung erstmals im Mai 1984 im Zuge eines Kanalbaus archäologisch untersucht. Am 19. August 1994 erfolgte die weitere Ausgrabung im Vorfeld der Baumaßnahmen im Neubaugebiet ‚Lindele-Ost‘. Der gesamte Hügel wurde dabei freigelegt.

Im Zentrum des Grabhügels war der Boden auf einer Fläche von ca. 2,4 m (NW-SO) × 1,3 m (NO-SW) stark verziegelt (Abb. 3 u. 4). Die Errichtung des Hügels erfolgte offenbar über dem Scheiterhaufen der Primärbestattung (Grab 2), die ebenerdig auf einem hallstattzeitlichen Begehungshorizont (s. u.) lag. Zehn Zentimeter über der Primärbestattung wurde, etwas nach Südwesten versetzt, Grab 1 (343 m ü. NN) angelegt. Etwa 3,5 m nordöstlich der Bestattungen fand sich ein Bereich, in dem Scherben, Holzkohle und vermutlich Leichenbrand verstreut waren. Angeblich sollen Scherben dieser Streuung mit Scherben der Primärbestattung zusammengehören. Es ist deshalb wahrscheinlich, dass es sich hierbei um ausgeräumtes Material der Primärbestattung (Grab 2) handelt, die bei der Anlage der Sekundärbestattung (Grab 1) gestört wurde. Grab 2 lassen sich somit Fragmente von zwei großen Töpfen (Abb. 5) sowie vermutlich eines gewölbten Tellers zuordnen.¹⁵

Anm. 15 nächste Seite.

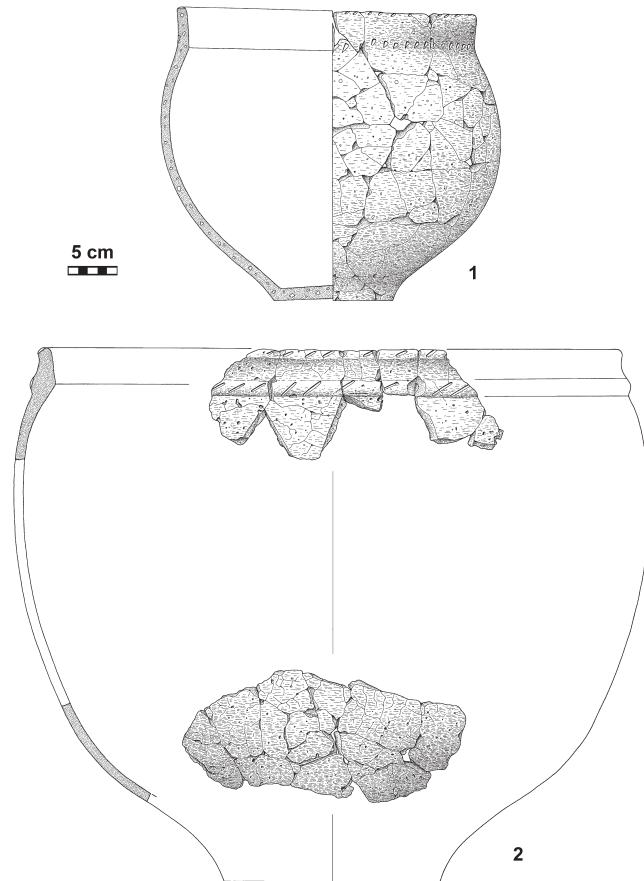


Abb. 5: Rottenburg-Lindele. Hügel 74. Beigaben Grab 2 (Primärbestattung). Zur Beschreibung siehe Anm. 15 (Zeichnung K.-H. PONRADL, Regierungspräsidium Tübingen, Referat Denkmalpflege).

Der Befund dieses Grabes im Hügelzentrum lässt sich auf eine Fläche von etwa 1,2 m im Durchmesser eingrenzen, ohne dass sich konkrete Strukturen der Grabkammer nachvollziehen lassen. Der jüngere Befund (Grab 1) ist durch eine 1,3 × 1,2 m messende bräunliche Verfärbung gekennzeichnet und war mit einer Steinpackung überdeckt.

Zwei Profilschnitte erfassen den Grabhügel in Nord-Süd-Richtung (Abb. 3). Das 7,5 m lange Profil A–B (Abb. 6 oben) beginnt nördlich des Hügels und reicht bis nordöstlich der Hügelmitte. 1,9 m westlich von Profil A–B verläuft das Profil C–D (Abb. 6 unten) längs durch den Hügel bis zu einer modernen Störung im Süden und Südwesten. In dem Profil wird auch die Stratigraphie im Hügelzen-

15 Topf 1 (Abb. 5,1): Typische Gebrauchskeramik. Aus Befund 230 (Fundnr. 222). Fundlage der Scherben im Verband. Am unteren Rand des Gefäßes einreihig umlaufende Verzierung mit Kerbschnitt, die oben auf der Randlippe von breiten, diagonal ausgerichteten Ritzlinien begleitet wird. Rötlich braun mit z. T. braun-schwarzen Anteilen. Innen und außen verstrichen. Grobe mineralische Magerung. Eine vergleichbare, wenn auch chronologisch jüngere Ware mit ähnlicher Verzierung ist beispielsweise von der Heuneburg bekannt (vgl. KIMMIG 1983, 104). H. 29,7 cm, innerer RDM 27,8 cm. – Topf 2 (Abb. 5,2): Scheiterhaufenware. Zusammengesetztes Gefäß aus mehreren Scherbenansammlungen, die zum Teil noch im Verband lagen (Fundnrn. 221 und 223–226 aus den Befunden 230 und 232). Boden nicht erhalten. Zwischen Gefäßrand und -schulter eine umlaufende plastische Leiste, die mit breiten, diagonal angelegten Ritzlinien verziert ist. Eine solche Verzierung ist in gleicher Ausrichtung auch auf der Randlippe angebracht. Rotbraun. Grob organisch und mineralisch gemagert. Außen mäßig verstrichen und teilweise beschädigte Oberfläche. Innen stellenweise intensive schwarze Rußspuren. Auf der Heuneburg haben derartige „eiförmige“ Töpfe wahrscheinlich zur Vorratshaltung gedient (vgl. ebd. 104 f.). Rekonstruierte H. 55,0 cm, max. WS 2,5 cm.

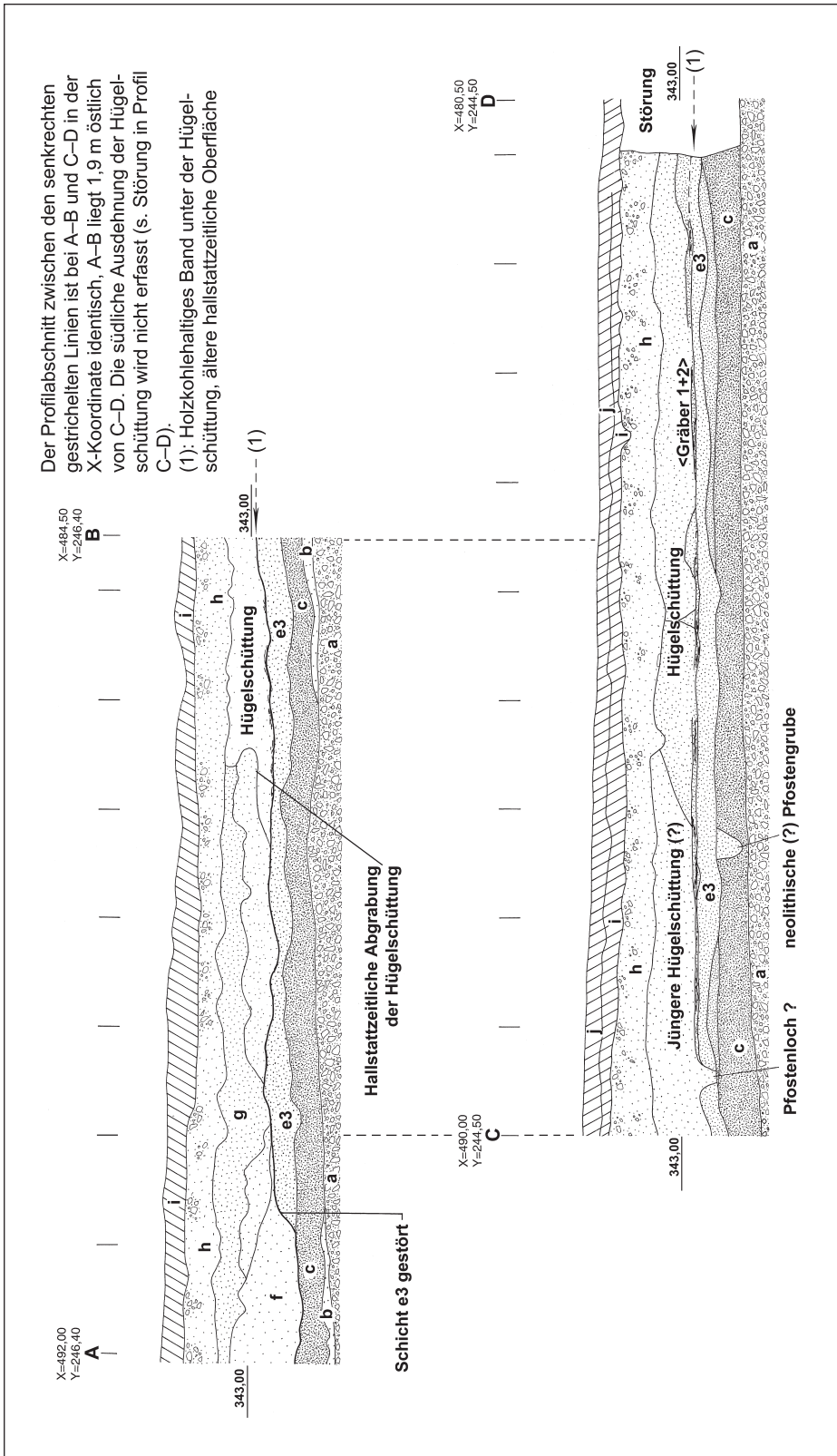


Abb. 6: Rottenburg-Lindele. Hügel 74. Umzeichnung der Profile A–B (oben) und C–D (unten) mit eingetragenen Interpretationen. X- und Y-Koordinaten entsprechen einem internen Messsystem. Metereinteilung durch senkrechte Striche (Zeichnungen K. SALMON, Regierungspräsidium Tübingen, Referat Denkmalpflege, verändert durch Verfasser).

trum randlich erfasst. Ein weiteres, 13 m langes Profil E–F schneidet den Grabhügel im Bereich der südlichen Hügelschüttung in West-Ost-Richtung (rechtwinkelig zu den beiden Nord-Süd-Profilen; Abb. 3). Das Profil E–F spiegelt die typische Schichtenfolge auf dem Areal des Gräberfeldes wider, zeigt aber für die Interpretation des Grabhügels keine relevanten Merkmale, weshalb hier auf eine Abbildung verzichtet wird. Die detaillierte bodenkundliche Beschreibung und chronologische Einordnung der Schichten sind in der Vorlage des Gräberfeldes durch SILKE OBERATH zu erwarten. Auf einem Schotter (Schicht a) folgt eine dünne, in den Profilen von Hügel 74 nur teilweise vorhandene, sandige Schicht (b). Im Hangenden schließen verschiedene Schichten mit Unterschieden in den humosen Anteilen an (c–j). Ein dünnes holzkohlehaltiges Band (342,85–342,9 m ü. NN; Südbereich Profil A–B; Profil C–D) über Schicht e3 markiert einen hallstattzeitlichen Begehungshorizont, dem die Schüttung von Hügel 74 aufliegt. In Profil C–D, das auch Randbereiche der Zentralbestattungen schneidet, hat sich dieses Band bis zu einem potentiellen Pfostenloch erhalten (Abb. 6).

Der Laufhorizont über e3 wurde wahrscheinlich nur unter der Hügelschüttung konserviert. Seine Ausdehnung bis zu dem potentiellen Pfostenloch in Profil C–D (vgl. auch Abb. 4) liefert einen maximalen Radius von ca. 6 m. Zwischen dem Sediment, in dem die beiden Bestattungen eingebettet sind, und dem nördlich angrenzenden, ebenfalls im Hangenden des Laufhorizontes über e3 vorhandenen Sediment zeigt sich in Profil C–D eine klare Schichtgrenze, die auf eine Zweiphasigkeit der Hügelschüttung hinweist. SIEGFRIED KURZ hatte zunächst für Großgrabhügel und später für kleinere Grabhügel herausgestellt, dass es mit der Einbringung von Nachbestattungen zu Aufschüttungen an bestehenden Grabhügeln kommen konnte.¹⁶ Dies gilt beispielsweise auch für Hügel 26 der Lindele-Nekropole, der im Rahmen einer Neubelegung im Hügelzentrum einen zusätzlichen Schüttungsmantel erhalten hat.¹⁷ Offenbar wurde also der Primärhügel der älteren Bestattung in Hügel 74 mit der Anlage von Grab 1 in seinen Ausmaßen erweitert. Das potentielle Pfostenloch in Profil C–D ist mit einem Sediment verfüllt, welches nach den obigen Ausführungen der Hügelschüttung des Sekundärhügels zugeordnet werden muss. Wenn dieses Sediment im selben Profil über das Pfostenloch deutlich hinausläuft, sind dahinter Erosionsprozesse zu vermuten, die zu einer Abflachung des Hügel und damit zu einer Ausdehnung der Hügelsohle geführt haben. Im Profil A–B zeigt sich auf gleicher Höhe wie in Profil C–D die nördliche Grenze des Primärhügels. Sie ist hier aber durch eine hallstattzeitliche Abgrabung gekennzeichnet, welche in dem lediglich 1,9 m östlich gelegenen Profil C–D nicht zu erkennen ist. Da sich in diesem Profil (A–B) die Oberfläche mit dem holzkohlehaltigen Band auf Schicht e3 nördlich des Primärhügels nicht fortsetzt, könnte die Abgrabung jünger als die beiden Bestattungen von Hügel 74 sein. Materialentnahme an bestehenden Hügeln für die Errichtung neuer Hügel bzw. für die Überhöhung eines benachbarten Hügel sind im Gräberfeld mehrfach belegt.¹⁸ Auffallend ist aber auch, dass die Abgrabung, soweit sich dies am Profil erkennen lässt, nicht oder nur geringfügig in das Liegende (Schicht e3) eingreift.

Wenn bei der Anlage von Grab 1 der bestehende Primärhügel in seinen Ausmaßen weitestgehend erhalten blieb, dann müssten die ausgeräumten Scherben von Grab 2 erst vom Sekundärhügel überlagert worden sein. Ihre Position in der Hügelschüttung würde demnach ein Indiz für die maximale Ausdehnung des Primärhügels liefern. Die Schicht mit den eingebetteten Bestattungen (Profil C–D) reicht ebenfalls nicht über diesen Radius hinaus. Der Durchmesser des Primärhügels ist demnach mit maximal 7 m anzugeben.

16 KURZ 1998 bes. 398; KURZ/SCHIEK 2002, 25–29.

17 REIM 1988b, 19.

18 Zu den Abgrabungszonen für die Anlegung von Grabhügeln vgl. weitere Beispiele bei KURZ/SCHIEK 2002, 24.

19 BROSEDER 2004, 159 ff. Abb. 110. Es soll hier angemerkt werden, dass die beachtenswerte Arbeit von U. BROSEDER mit ihrer Ornamentklassifizierung in der praktischen Anwendung stellenweise schwierig ist. Etwas undurchsichtig bleibt zum Teil die Definition und Abgrenzung einzelner Ornamente. So werden in Ausnahmen subjektiv als ähnlich bestimmbare Ornamente in völlig unterschiedlichen Gruppen untersucht. Die technische Ausführung des Ornamentes tritt gegenüber der geometrischen Form in den Hintergrund. Eine spannende Frage bleibt, inwiefern die Ornamentgruppen nach BROSEDER historische Identitäten widerspiegeln (vgl. dies. 2006).

Die Beigaben aus Grab 1

Der Befund von Grab 1 wird zur besseren Orientierung in Abbildung 7 als Umzeichnung wiedergegeben. Die Nummerierung entspricht Tabelle 2.

Aus der nördlichen Ecke des Grabbefundes stammen Scherben eines Kegelhalsgefäßes mit umlaufenden, stempelverzierten, von dünnen Graphitlinien umrahmten Dreiecken auf dem Halsfeld, breiten parallelen Ritzlinien und Rautenmustern auf Schulter und Bauch sowie graphitierten Zonen (Nr. 1; Abb. 8,1–3). Nach U. BROSEDER konzentriert sich die Verbreitung des Rautenbandes aus ineinander geschachtelten, aufgemalten oder eingeritzten Rauten nordwestlich des Bodensees und in einem parallel zur Donau nördlich verlaufenden Streifen bis etwa Regensburg.¹⁹ Vergleichsstücke für das spezifische Rautenornament aus Hügel 74 finden sich in Grab 98 von Dietfurt, Hügel 4 von Braunau am Inn, Grab 2 in Schaffhausen-Gaisberg und Grab 18/1 der Nekropole von Heidenheim-Schnaitheim.²⁰ Innerhalb des Befundes weist das Kegelhalsgefäß mit rekonstruierten 16,5 cm die größte Höhe aller Beigaben auf. Die Randscherben überlagerten ein innen liegendes, flächig graphitiertes Schälchen mit spitzem Boden (Nr. 2; Abb. 8,4). Aufgrund einer Handhabe in Form einer senkrecht anliegenden, länglichen Knubbe direkt unterhalb des Randes wird das Gefäß im Weiteren als Tasse angesprochen. Dem Kegelhalsgefäß kommt im Grab sicher eine Funktion als Flüssigkeitsbehälter zu, wie auch Vergleichsfunde nahe legen.²¹ Der spitze Boden der Tasse weist auf eine Verwendung als Schöpf- bzw. Trinkgefäß, bei dem keine feste Standfläche benötigt wird.²² Vergleichbare spitzbodige Schöpfgefäße finden sich an vielen Fundplätzen der Hallstattkultur in Südwestdeutschland.²³

Im Südwesten des Grabbefundes wurden die Fragmente eines gestuften Tellers freigelegt (Nr. 3; Abb. 9), dessen Scherbenkonzentration schon im Befund im Nordwesten eine Fehlstelle aufwies. Auf der gesamten Innenfläche der restaurierten Teile sind Pigmentreste einer roten Bemalung erhalten, über die Gruppen von je vier ineinander verschachtelten Winkeln aus dünnen, etwa 2,25 mm dicken Graphitstreifen aufgetragen sind (Abb. 9). Die Winkel messen mindestens 60° und weisen mit ihrer Spitze zur Tellermitte, so dass sich in der Aufsicht ein Stern ergibt. Den geographisch nächstliegenden Vergleich bildet eine Schale aus Neresheim-Schweindorf (Ostalbkreis) mit ebenfalls Gruppen aus vier Winkeln auf der Innenseite.²⁴ Ein entsprechendes Fundstück ist die flache, gestufte Schale aus dem früheisenzeitlichen Kammergrab mit bronzem Griffzungenschwert von Steinkirchen bei Stephansposching, Kreis Deggendorf (Niederbayern).²⁵ In Steinkirchen bestehen die dünnen Graphitlinien aus Gruppen von drei bis fünf ineinander verschachtelten Winkeln. Analogien zu der Ornamentik auf dem Teller aus Grab 1 liefern gleichermaßen mit einem Winkelband in Sternform auf der Innenseite verzierte, meist getreppte Schalen, die nach der Kartierung von BROSEDER nur vereinzelt in Ostfrankreich und im bayerischen Raum gefunden wurden.²⁶ Eine Beziehung des Fundstückes lässt sich vor allem aber zu ähnlich ornamentierten Gefäßen mit so genannter Bleistiftmalerei aufzeigen, wie sie typisch für die Mittelmainregion (Gräberfelder

20 BROSEDER 2004, 160.

21 ETTTEL 1996, 82 Anm. 294.

22 Schöpfgefäße mit Fundlage in Kegelhalsgefäßen finden sich etwa bei ZÜRN 1957, Taf. 1,7; 1,9; 2 A 1; vgl. auch ders. 1987, Taf. 48,2; 48,9; ETTTEL 1996, 82. Eine ähnliche funktionale Beziehung liefern die Vorratsgefäße mit Schöpfnapfen im Innern, wie sie regelhaft in den Gräbern der westböhmisches früheisenzeitlichen Hügelgräberkultur vorkommen. Vgl. ŠALDOVÁ 1968, 398. Die Kombination tritt außerdem in den Gräbern der Kalenderbergkultur auf (NEBELSICK 1996, 331).

23 Vgl. exemplarisch ZÜRN 1957, Taf. 1,4; 1,8; 1,10.11; 12 B 4.5; ders. 1987, Taf. 34 A 3; 476 C 1.

24 Ebd. Taf. 175 A 4. Außerdem die rot bemalten Schalen aus Engstingen-Großengstingen, Kr. Reutlingen, mit zusätzlicher Stempel- und Ritzverzierung am Rand (vgl. ebd. 124 Taf. 216,1,2).

25 ETTTEL 1996, 153 Abb. 42 C; STORK 2004, 151–153 Taf. 89,4 mit einem ‚Pendant‘ Taf. 91,8.

26 BROSEDER 2004, 164–166 Abb. 111 (Verbreitungskarte). Eine Unterscheidung zwischen schwarzen und mit Graphit gemalten Winkelbändern war in der Kartierung nicht möglich, in der Regel wird es sich jedoch um Winkelbänder aus Graphit handeln (vgl. ebd. 166 Anm. 279).

Nr.	Objekt	Fund-Nr.	Höhe	RDM	BDM	Sonstige Maße	Abb.
1	Kegelhalsgefäß	4020	16,5 cm	14,7 cm	3,4 cm		8,1-3
2	Tasse mit Knubbe	4020	4,4 cm	8,7 cm	spitzbodig	WS 0,3 cm	8,4
9	Tasse mit Henkel	4021	4,8 cm	8,3 cm	spitzbodig	WS 0,3 cm. Henkel: H. 2,0 cm, B. 1,2 cm.	10,3
3	Teller	4022	6,7 cm	ca. 33,0 cm	nicht erhalten		9
4	Teller	4023	9,0 cm	ca. 33,0 cm	9,0 cm		10,1
10	Teller	4027			ca. 5,4 cm		10,2
7	Schale	4026	8,0 cm	26,0 cm	ca. 7,0 cm		10,4
6	Symbolum bicornes („Feuerbock“/ „Mondidol“)	4025	8,7 cm		Standfläche 6,5 × 3,1 cm.	B. 11 cm. Abstand zwischen den Hornspitzen 6,7 cm.	11,1
5	Tonscheibe	4024	1,0 cm		Dm. 21,0 cm		11,2
8	Nicht erhaltenes Gefäß						
12	Nadel	4028				L. 7 cm	
11	Leichenbrand	4019					
-	Holzkohle						

Tab. 2: Rottenburg-Lindele. Hügel 74. Grab 1. Inventarübersicht. Die Nummerierung entspricht Abb. 7. RDM = Randdurchmesser. BDM = Bodendurchmesser. WS = Wandstärke. H./B./L. = Höhe/Breite/Länge. Fundnummer und Inventarnummer identisch. Nr. 11 und 12 zurzeit nicht auffindbar.

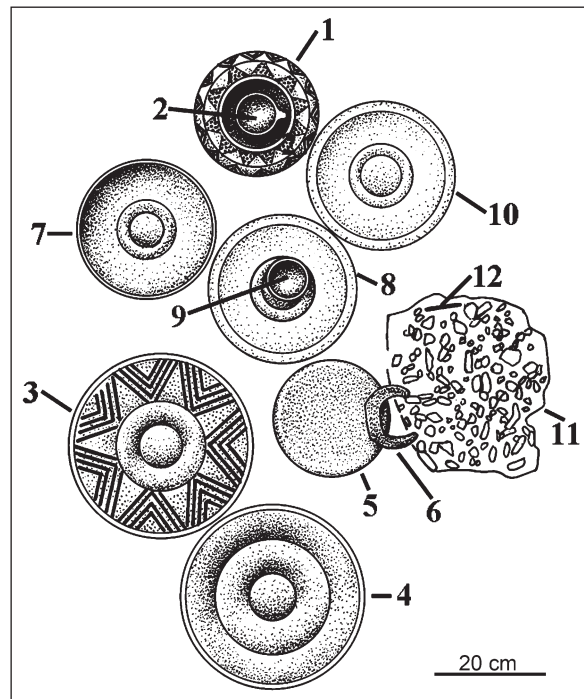


Abb. 7: Rottenburg-Lindele. Hügel 74. Idealisierte Umzeichnung von Grab 1 (Sekundärbestattung im Hügelzentrum). Nummerierung entsprechend Tabelle 2. (Zeichnung nach K.-H. PONRADL, Regierungspräsidium Tübingen, Referat Denkmalpflege).

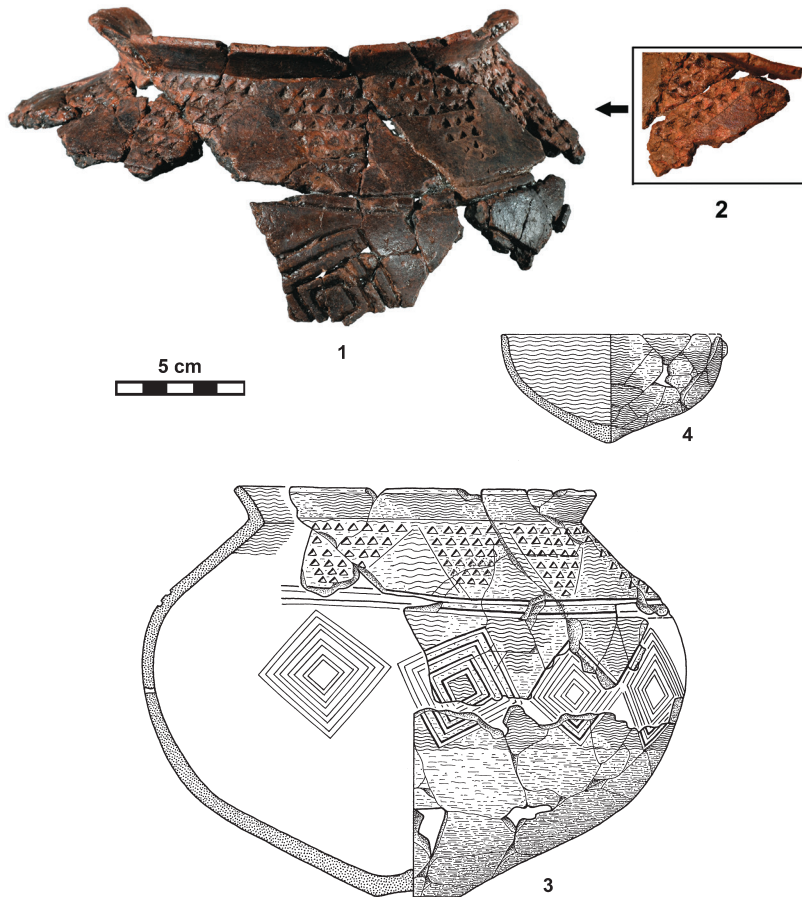


Abb. 8: Rottenburg-Lindele. Hügel 74. Grab 1. Nr. 1–3 Kegelhalsgefäß. 1 Foto der zusammenpassenden Scherben von der oberen Gefäßhälfte; 2 Detailaufnahme zu 1 mit stempelverzierten Dreiecken und Graphitlinienumrandung, dazwischen Graphitierung; 3 Zeichnerische Rekonstruktion. Beim Kegelhalsgefäß flächige Graphitierung vom Rand bis an das untere Schulterfeld mit Ausnahme der Dreiecke im Halsfeld. Gefäßaußenseite teilweise dunkel rötlich braun bis schwarz, Gefäßinnenseite rötlich braun, stellenweise leicht geschwärzt. Bei der Restaurierung konnten der Gefäßboden bis zum Schulteransatz und die Gefäßschulter bis einschließlich des Randes partiell zusammengepasst werden. Die beiden Gefäßfragmente ließen sie sich über das Rautenmuster im Schulterbereich in Beziehung bringen. – 4 Tasse (Abb. 7, Nr. 2), rötlich bis schwärzlich braun. Wellenlinien in den Zeichnungen: Graphitierte Flächen (1: Foto C. SCHWARZER, Regierungspräsidium Tübingen, Referat Denkmalpflege; 2: Foto Verfasser; 3,4: Zeichnungen K.-H. PONRADL, wie oben).

Bastheim und Großesbstadt, Ldkr. Rhön-Grabfeld, Mainfranken) sind.²⁷ Als ‚Bleistiftmalerei‘ wird eine Verzierung mit meist parallelen Graphitlinien in der Dicke etwa eines Bleistiftstrichs verstanden, die in verschiedener Musterung auftreten kann. Ein ‚Bleistiftstrich‘ findet sich auch als Umrandung der gestempelten Dreiecke auf dem Kegelhalsgefäß aus Grab 1 von Hügel 74 (s. o.; Abb. 8,2).

27 Die Konzentration von Gefäßen mit ‚Bleistiftmalerei‘ in Mainfranken hat ETTTEL (1996, 172; 297 Taf. 224 [aufgestellte Dreiecke]) aufgezeigt. Zahlreiche Beispiele für ‚Bleistiftmalerei‘ auf Schalen finden sich bei KOSSACK 1970, 131 f. Taf. 5,18; 7,38; 7,39; 7,42; 8,45; 14,37; 23,10; 24,11; 55,27; 56,19; 57,20; 132. In Großesbstadt I ist die ‚Bleistiftmalerei‘ sowohl in dem vermutlich jüngsten Grab (Nr. 4) am Übergang zu Ha D, als auch in dem ältesten Grab (Grab Nr. 1) vertreten. Außerdem WAMSER 1980, 100 f.; ders. 1981a, 225–258; ders. 1981b, 104 f.; SCHIFFERDECKER/WAMSER 1982, 59–61; BAITINGER 1999, 101–103; 171–183 (zur „Unterfränkischen Hallstattgruppe“). Graphitlinien liegen bei den Kegelhalsgefäßen aus Südhessen meist auf den Halsfeldern. Im Taubergebiet und

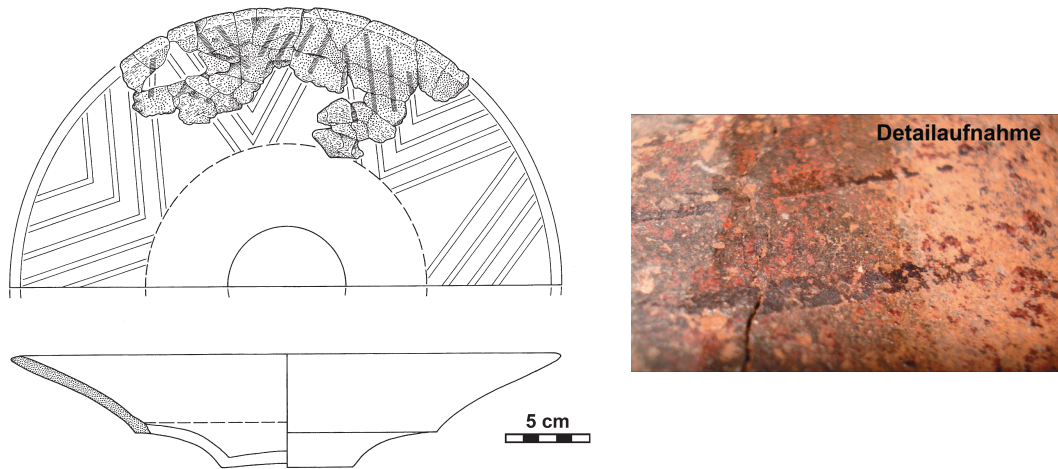


Abb. 9: Rottenburg-Lindele. Hügel 74. Grab 1. Gestufter Teller (Abb. 7, Nr. 3). Innen fast schwarz, stellenweise mit dunkelroten Nuancen. Außen dunkel rot-braun mit einigen annähernd schwarzen Bereichen. Detailaufnahme: Rote Pigmentreste, darüber Graphitstreifen (Zeichnung: K.-H. PONRADL, Regierungspräsidium Tübingen, Referat Denkmalpflege; Foto: Verfasser).

Das südlichste Fundobjekt von Grab 1 aus Hügel 74 ist ein gestufter, flächig graphitierter Teller (Nr. 4; Abb. 10,1), der in Befundlage den oben beschriebenen Teller (Nr. 3) um mindestens 6 cm überlagerte und diesen auch in der rekonstruierten Höhe um 2,3 cm überragt. Direkt westlich des Leichenbrandes (Nr. 11) wurden in der südlichen Mitte des Grabbefundes Scherben einer flächig graphitierten, im Durchmesser 21 cm großen Tonscheibe (Nr. 5; Abb. 11,2) gefunden.²⁸ Möglicherweise gehört ein planes Randstück (Fundnr. 1208) aus einem Brandgrab der Stufe Hallstatt C von Hügel 25 im Gräberfeld Rottenburg-Lindele zu einer vergleichbaren Tonscheibe. Das Fragment ist jedoch zu klein für eine sichere Einordnung. In Hügel 74 wurde die Tonscheibe im Südwesten von den Scherben des Tellers (Nr. 3) wenig überlagert. Im Osten lag am Rand der Scheibe die Basis eines flächig graphitierten Objektes (Nr. 6; Abb. 11,1), das mit seinen zwei Spitzen in den Leichenbrand verkippt war. Derartige Objekte werden in der Forschungsgeschichte als ‚Feuerbock‘ oder ‚Mondidol‘ bezeichnet. Der Fundgruppe und ihrer Benennung widmet sich das folgende Kapitel, weshalb an dieser Stelle auf weitere Ausführungen verzichtet wird.

In Grab 1 befanden sich in einer Zone südlich des Kegelhalsgefäßes Konzentrationen von schlecht erhaltenen, zum Teil fast vergangenen Scherben. Da diese während der Ausgrabung kaum voneinander abzugrenzen waren, wurden sie zusammen mit dem Kegelhalsgefäß im Gipsblock geborgen.²⁹ Neben einer spitzbodigen Tasse mit Henkel (Nr. 9; Abb. 10,3) ließen sich schließlich drei weitere Gefäße südwestlich (Nr. 7), südlich (Nr. 8) und südöstlich (Nr. 10) des Kegelhalsgefäßes identifizieren. Bei Nr. 7 bilden wenige Keramikbruchstücke Teile eines Gefäßes, dessen äußere Scherben im Befund nur noch als Farbabdrücke erhalten waren. Über ein Bodenfragment und eine Scherbe mit Randlippe war eine zeichnerische Rekonstruktion des Gefäßprofils als konische Schale möglich (Abb. 10,4). Bei Nr. 10 konnten ein Bodenstück und der Wandabsatz eines Tellers zusam-

Fortsetzung Anm. 27

Mainfranken bleibt die Bleistiftmalerei im Wesentlichen auf die Schulter von Kegelhalsgefäßen, teilweise wie in der Koberstadter Gruppe als „Zickzackdekor aus mehrzeiligen Linienbündeln“, und auf die Innenseite konischer Schalen (sternförmiges Muster) begrenzt (siehe ebd. 101 Taf. 104,7). BAITINGER verweist außerdem auf vereinzelte Funde von flächiger Graphitierung und Bleistiftmalerei bis ins mittlere Neckargebiet (ebd. 103 Anm. 788). In der Studie zur hallstattzeitlichen Ornamentik von BROSEDER (2004) liegt Mainfranken außerhalb des zentralen Untersuchungsgebietes und wird nur am Rande berücksichtigt.

²⁸ Im Hallstatttraum kommen Tonscheiben fast gar nicht vor. Vgl. dazu im Weiteren MATZERATH in Vorb.

²⁹ Im Restaurierungsbericht (Regierungspräsidium Tübingen, Referat Denkmalpflege) als „Block 1“ bezeichnet.

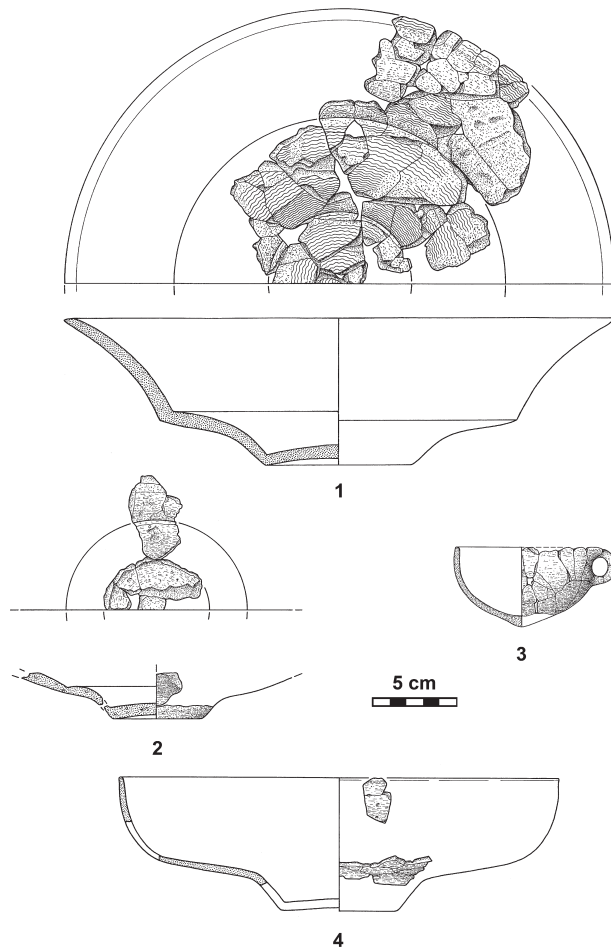


Abb. 10: Rottenburg-Lindele. Hügel 74. Grab 1. 1 Gestufter Teller (Abb. 7, Nr. 4); rot-braun bis braun-schwarz; 2 Gestufter Teller (Abb. 7, Nr. 10); 3 Tasse mit Henkel (Abb. 7, Nr. 9), rötlich braun; 4 Konische Schale (Abb. 7, Nr. 7). Zu 4: Es ließen sich ein $5,9 \times 9,2$ cm großes Fragment sowie ein Dutzend weiterer Scherben restaurieren. Außen rötlich braun, innen partiell mit schwarzen Bereichen. Wellenlinien: Graphitierte Flächen (Zeichnungen K.-H. PONRADL, Regierungspräsidium Tübingen, Referat Denkmalpflege).

mengepasst werden (Abb. 10,2). Die Scherben des Gefäßes Nr. 8 waren soweit zerfallen, dass keine Funde geborgen wurden. Es zeigten sich aber „rote und schwarze Keramikfarbabdrücke in einem Durchmesser von ca. 28 cm“. Auf Nr. 8 befand sich die genannte spitzbodige Tasse mit Henkel (Nr. 9). Die Kombination eines spitzen Bodens mit der ausgeprägten Henkelform erweist sich über den süddeutschen Raum hinaus als seltene Sonderform. Analoge Beispiele stammen aus der Zentralbestattung von Hügel 97 im Gräberfeld Rottenburg-Lindele und aus Grab 123 von Schirndorf.³⁰ Möglicherweise ist hier noch ein Stück aus der Erstbestattung (Grab 5) von Drosendorf a. d. Aufseß (Stadt Hollfeld, Oberfranken) zu nennen, das jedoch mit einer Höhe von 8,0 cm deutlich größer ist und eine ausschweifende Schulter aufweist.³¹ Bei dem vergangenen Gefäß Nr. 8 unterhalb der Henkeltasse könnte es sich um ein Kragenrand- oder ein zweites Kegelhalsgefäß handeln. Andererseits lassen sich im Gräberfeld Rottenburg-Lindele regelhaft in den Grabbefunden Paare aus zwei Tellern finden. Da in dem Zentralgrab aus Hügel 74 nur drei Teller nachgewiesen werden konnten, besteht

30 ETTTEL 1996, 153 Abb. 42 A.

31 Ebd. Taf. 99,8.

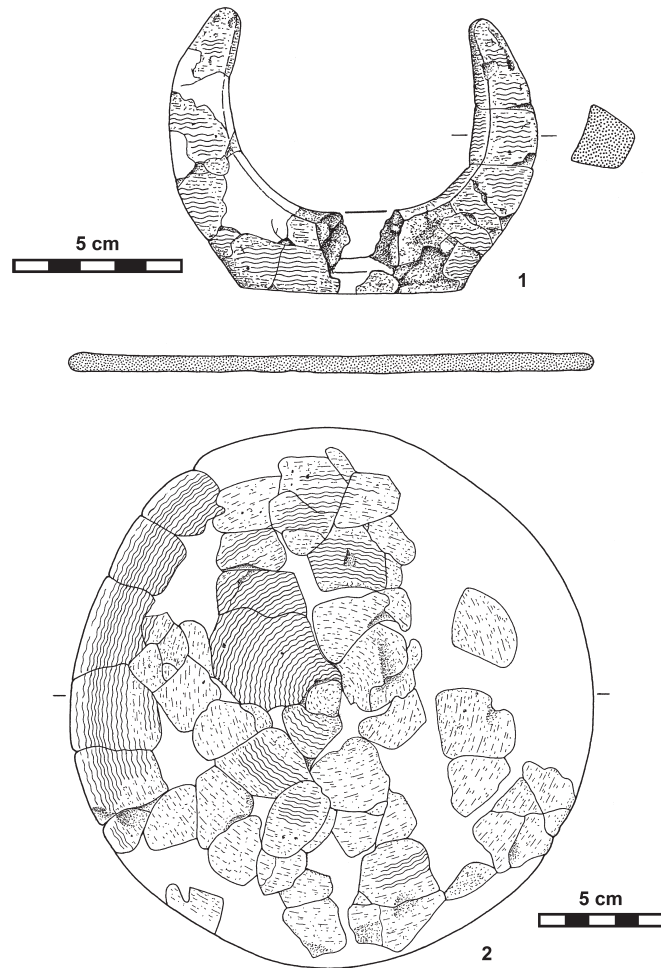


Abb. 11: Rottenburg-Lindele. Hügel 74. Grab 1. 1 Symbolum bicornes (Feuerbock'/Mondidol'). ‚Hörner‘ leicht tordiert; 2 Tonscheibe. Wellenlinien: Graphitierte Flächen (Zeichnungen K.-H. PONRADL, Regierungspräsidium Tübingen, Referat Denkmalpflege).

die Möglichkeit, dass das hier diskutierte Gefäß das vierte Exemplar eines Tellers im Grab darstellt, möglicherweise als Pendant zu dem östlich angrenzenden Teller Nr. 10.

Der Leichenbrand (Nr. 11) befand sich im Osten der Bestattung. Seine Ausbreitung im Befund entspricht einer rechteckigen, Nord-Süd orientierten Fläche von 30 cm Länge und 25 cm Breite mit in allen Richtungen scharf abgegrenzten Seiten. Vermutlich war der Leichenbrand ursprünglich in einem organischen Behältnis, z. B. einem Holzkästchen, in der Grabkammer deponiert. Aus der nordwestlichen Streuung des Leichenbrandes stammt eine in West-Ost-Orientierung vorgefundene, unverzierte Bronzenadel (Nr. 12).³²

32 Der Leichenbrand ist zurzeit nicht auffindbar und konnte deshalb nicht untersucht werden. Das Gleiche gilt für die Bronzenadel. Obwohl in der Befunddokumentation für jedes Fundstück kurze Detailinformationen formuliert wurden, gibt es zu der Nadel keine weiteren Angaben. H. REIM hat eine Länge der Nadel von 7 cm genannt, ohne dabei besondere Merkmale aufzuführen (1994, 86). Da trotz dieser Begutachtung keine detaillierte Ansprache des Fundstückes vorgenommen wurde, kann nach Rücksprache mit H. REIM davon ausgegangen werden, dass die Nadel unbestimmbar war bzw. keine weiteren Kennzeichen besaß.

Insgesamt ist die Keramik aus dem Zentralgrab von Hügel 74 stark fragmentiert und teilweise im umgebenen Sediment aufgelöst. Die Bruchflächen der Scherben weisen alle auf einen reduzierenden Brand hin, dem in der Regel eine kurze oxydierende Brandphase folgte. Eine flächige Graphitierung der Keramik lässt sich mit Sicherheit für den ganz im Süden des Befundes liegenden Teller (Nr. 4), das zweihörnige Standobjekt (‚Feuerbock‘/‚Mondidol‘, s. u.), die Tonscheibe und die Tasse mit Knubbe sowie zonal auch für das Kegelhalsgefäß bestimmen. Auf eine Bedeutung der Graphitierung als Imitation eines metallischen Glanzes hat schon J. KELLER hingewiesen.³³ Nur auf dem Teller Nr. 3 findet sich eine rote Bemalung. Zusätzlich trägt allein dieser Teller eine regelrechte Graphitbemalung.

Feuerbock oder Mondidol? Definition einer Fundgruppe und terminologische Unzulänglichkeiten (Vorschlag zur Einführung eines alternativen Fachbegriffes)

Die ‚Feuerböcke‘ und ‚Mondidole‘ wurden an anderer Stelle ausführlich beschrieben und diskutiert.³⁴ Im vorliegenden Beitrag wird erstmals von der Verwendung der in der Forschung etablierten Begriffe abgesehen, da sie mit einer sicher falschen (‚Feuerbock‘) oder, hinsichtlich des ‚Mondidols‘, mit einer zu hypothetischen Deutung ihrer Funktion belastet sind. Hinter diesen ‚Pseudonymen‘ verbirgt sich eine gemeinsame, variantenreiche Fundgruppe von barren- bis sichelförmigen Ton- oder (sehr selten) Steinobjekten unterschiedlicher Größe, die in die späte Bronze- und frühe Eisenzeit datiert werden. Sie weisen entweder keine, eine einfache oder eine komplexe Verzierung auf. Typisch sind immer zwei symmetrisch akzentuierte Enden,³⁵ deren Ausprägung einem großen Formenspektrum unterliegt, das von sehr ausladend dominant (etwa die Sichelform) bis zur rudimentären Abstrahierung reicht. Die plane, manchmal mehrfüßige Basis ist zwingend auf eine ebene Standfläche ausgerichtet. Die zwei genannten ‚Enden‘ werden in der Regel als ‚Hörner‘ bezeichnet, was hier allein als Terminus technicus verstanden werden sollte und nicht als Anspielung auf einen Stierkult bzw. einen Stierkopf.

Meines Erachtens ist es nicht zulässig, in einem wissenschaftlichen Diskurs derart falsche und interpretierende Begriffe wie ‚Feuerbock‘ und ‚Mondidol‘ für eine Fundgruppe aufrecht zu erhalten. Dagegen mag einzuwenden sein, dass allein die lange Forschungstradition und die damit verbundene Etablierung der Begriffe eine Weiterverwendung legitimiert und sinnvoll erscheinen lässt. Da der ‚Feuerbock‘ als Deutungsansatz inzwischen widerlegt ist,³⁶ warum dann also diese Objekte nicht als ‚Mondidole‘ zusammenfassend benennen? Ein Blick auf das breite Formenspektrum der Fundgruppe zeigt hingegen, dass nur ein Teil wirklich an eine Mondsichel erinnert, andere dagegen in keiner Weise. Hier dann im Sinne des ‚Idols‘ ein Abbild bzw. die Manifestation eines Mondgottes zu vermuten, geht weit über den gewissenhaften Interpretationsspielraum hinaus und entbehrt jeder Quellengrundlage. Da ‚Feuerbock‘ und ‚Mondidol‘ als Begriffe zwingend zu einem falschen Verständnis von der Fundgruppe führen und sie selbst unter Fachleuten in der Vergangenheit nie völlig wertneutral verwendet wurden, ist es m. E. unumgänglich, eine sinnvolle und sachlichere Begrifflichkeit zu gebrauchen. Deshalb wird für die Fundgruppe im Folgenden ein neuer Eigenname in die Forschungsdiskussion eingeführt.

Weil genau zwei Hörner und die Ausrichtung der Standfläche auf einen ebenen Untergrund die markantesten Merkmale der Fundgruppe sind, wäre eine Bezeichnung als ‚Zweihörnige Standobjekte‘ korrekt, was jedoch gegenüber ‚Feuerbock‘ und ‚Mondidol‘ wenig plakativ ist und zudem

33 KELLER 1939, 37.

34 Wichtig für die Forschungsgeschichte (Auswahl): TSCHUMI 1911; SEGER 1913; FANKHAUSER 1989; NEBELSICK 1996; MAZAČ 2001; BILLOT 2008. Außerdem ein aktueller Forschungsstand in verschiedenen Beiträgen des Verfassers (mit unterschiedlichen Schwerpunkten): MATZERATH 2012; 2011; 2009b.

35 Dazu FANKHAUSER 1989, 126.

36 MATZERATH 2011; 2012; in Vorb.

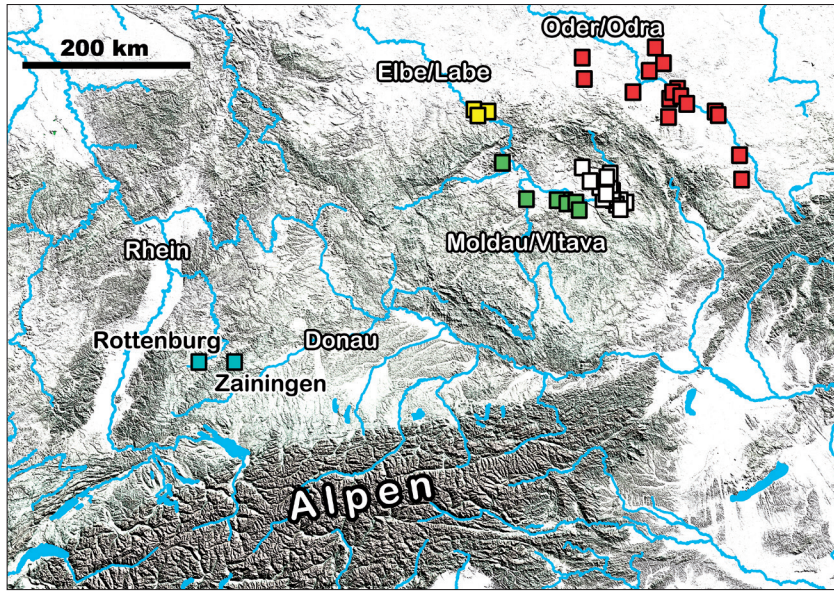


Abb. 12: Fundstellen mit *Symbola bicornia* („Feuerböcke“/„Mondidole“) auf Tonscheiben in Gräbern der frühen Eisenzeit (Hallstatt C und D1). Rot: Schlesische Gruppe. Weiß: Platénicer Kultur. Grün: Bylaner Kultur. Gelb: Billendorfer Kultur. Rottenburg a. N. und Zainingen: Nordwestalpine Hallstattkultur (Entwurf Verfasser auf Grundlage von MATZERATH 2011 und ders. in Vorb. mit Globalmapper, Kartengrundlage SRTM 2000).

umständlich klingt. In mehreren Arbeiten³⁷ und auch im Rahmen dieses Beitrages (s. u.) wird die Fundgruppe als Bedeutungsträger im Sinne eines manifestierten Symboles herausgestellt, dessen tieferer Sinn uns verschlossen bleibt. Sicherlich mag die Fundgruppe neben ihrer symbolischen Aussage auch eine andere Funktion erfüllt haben, die definitiv aber nicht im Zusammenhang mit notwendigen Alltagstätigkeiten steht (sinnvolle Analogien aus archäologischen, ethnographischen bzw. kulturanthropologischen Kontexten sind nicht bekannt). Vielmehr ist ihre Funktion in dem wenig fassbaren Bereich von Kult- und vermutlich Religionsausübung zu verorten, wie etwa im Rahmen von Hauskulten und/oder Bestattungsritualen. Letztlich wird man keineswegs zu weit greifen, die Fundgruppe als Symbol im Sinne eines ‚(Kenn-)Zeichens‘ oder Sinnbildes zu verstehen. Um auch wieder die charakteristischen zwei ‚Hörner‘ für die Ansprache der Objektgruppe zu berücksichtigen, soll hier als neuer Name für die spätbronze- und früheisenzeitlichen sog. Feuerböcke und Mondidole die lateinische Bezeichnung ‚*Symbola bicornia*‘ (Neutrum Plural) vorgeschlagen werden. Im Singular würde es entsprechend ‚*Symbolum bicornis*‘ heißen. Das lateinische Adjektiv *bicornis* („zweihörnig“) wird häufiger als beschreibendes Merkmal in Artnamen der Biologie bzw. Zoologie verwendet (z.B. Spitzmaulnashorn *Diceros bicornis*, Rote Mauerbiene *Osmia bicornis*), tritt aber auch in anderen Fachbereichen, wie etwa der Medizin, auf. Neben der zeitlichen Zuordnung ist für die *Symbola bicornia* auch eine räumliche zu treffen: Sie sind ausschließlich in Mitteleuropa und den angrenzenden Gebieten, vor allem Westeuropa sowie Nordspanien und Norditalien, verbreitet. Sofern räumlicher und zeitlicher Kontext klar sind, ist die Bezeichnung ‚*Symbola bicornia*‘ angemessen beschreibend und dennoch für einen wissenschaftlichen Terminus ausreichend objektiv. Die Forschung zu der Fundgruppe steht trotz ihrer gut 150-jährigen Geschichte noch am Anfang. Sie sollte sich von den eingefahrenen Begriffen und Deutungsmustern lösen, um mit dem nötigen Abstand die Chance für eine ausgewogene und anhand einer breiten Datenbasis begründeten Neudefinition und -interpretation wahrzunehmen.³⁸

37 Wie Anm. 36.

38 MATZERATH in Vorb. (mit einer Aufnahme und Auswertung der Siedlungsfunde).

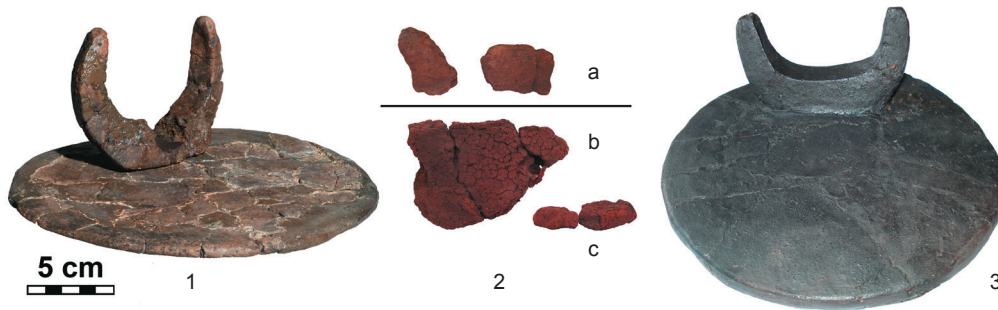


Abb. 13: Symbola bicornia auf Tonscheiben. Die früheisenzeitlichen Funde aus Süddeutschland. 1 Rottenburg-Lindele (Hügel 74). Ergänzungen des Mittelteils der Basis sowie von Teilen der Hörner mit einer Modellierungspaste. Tonscheibe geglättet, bei Röntgenaufnahmen war eine grobe, mineralische Magerung zu erkennen. 2 Zainingen (Hügel 4). 2a Linkes Horn und Mittelteil des Symbolum bicornis; 2b Tonscheibenfragmente; 2c Randstücke der Tonscheibe. 3 Zainingen (Hügel 35). Das Stück wurde nach der Auffindung 1887 frei ergänzt und schwarz bemalt (1: Foto C. SCHWARZER, Regierungspräsidium Tübingen, Referat Denkmalpflege; 2,3: Fotos Verfasser).

Zusammenfassend kurz zum Forschungsstand: Die Fundgruppe tritt zuerst in den Siedlungen der sogenannten Urnenfelderkultur ab dem 13. Jahrhundert v. Chr. auf. Ab dem 9. Jahrhundert v. Chr. und bis um 600 v. Chr. findet sie sich auch in Gräbern, während die Siedlungsfunde selten werden. Die Grabfunde sind aus den urnenfelderzeitlichen Formen hervorgegangen, wie einige Beispiele klar belegen. Nur im Grab ist die Kombination mit einer unterliegenden Tonscheibe vorhanden, wie sie auch beim Rottenburger Exemplar vorliegt. Das erste Auftreten der Objektgruppe in Gräbern der späten Urnenfelderzeit (Hallstatt B3) zeigt sich in Fundstellen aus der Champagne und in Süddeutschland (Buchheim, Kreis Tuttlingen; Kelheim).³⁹ In der frühen Eisenzeit verlagert sich die Verbreitung der Grabfunde nach Mittel- und Ostböhmen (Bylaner und Platēnicer Kultur), Schlesien (Schlesische Gruppe der Lausitzer Kultur) und in Einzelfunden bis nach Sachsen und in die Lausitz (Billendorfer Kultur; Abb. 12).⁴⁰ Eine separat zu untersuchende Sonderform bilden die reich verzierten, oft mehrfüßigen und zoomorph gestalteten Stücke der Kalenderbergkultur. Sie sind im Grab in Standfußschalen eingesetzt (Tonscheiben fehlen!) und kommen hier in der frühen Eisenzeit häufiger auch in Siedlungen vor.

Mit den ältesten Symbola bicornia aus Gräbern (einschließlich der nur im Grab vorhandenen Kombination mit Tonscheiben) und dem seltenen Auftreten in Siedlungsfundstellen seit dem 9. Jahrhundert v. Chr. setzt eine neue Entwicklung der Fundgruppe ein. Die Symbola bicornia sind in der frühen Eisenzeit in andere archäologische Kulturen eingebettet und kommen primär außerhalb der urnenfelderzeitlichen Verbreitung vor. Um diesem veränderten kulturellen Kontext gerecht zu werden, ist zu erwägen, alle Stücke aus Gräbern (auch die frühesten aus dem 9. Jh. v. Chr.) sowie die früheisenzeitlichen Exemplare aus Siedlungen gegenüber den ‚Siedlungsfunden‘ der Urnenfelderkultur begrifflich abzugrenzen. Naheliegender wäre es hier, von den Symbola bicornia ‚urnenfelderzeitlicher Tradition‘ zu sprechen, wozu dann auch die Sonderformen der Kalenderbergkultur gehören. In der Praxis wird auf diese etwas umständliche Formulierung weitgehend zu verzichten sein, wenn klar ist, um welche Exemplare der Fundgruppe in Zeit und Raum es sich handelt.

Die in den Gräbern regelhafte Kombination der Symbola bicornia mit Tonscheiben tritt in zwei Varianten auf: Das Symbolum bicornis kann entweder mit der Tonscheibe physisch verbunden sein (ist also darauf fixiert) oder wurde separat auf die Tonscheibe gestellt, wie dies auch bei dem Rotten-

³⁹ MATZERATH 2011.

⁴⁰ Ders. 2012. Von den Symbola bicornia mit Tonscheiben sind die Billendorfer Teller mit Randhöckern, die sog. Ofenmodelle sowie gewisse Tonscheibentypen des Lausitzer ‚Kulturraumes‘ abzugrenzen. Dazu ausführlich MATZERATH in Vorbereitung.

burger Stück der Fall ist. Aus der frühen Eisenzeit Süddeutschlands sind nur zwei weitere Exemplare der *Symbola bicornia* mit Tonscheibe bekannt. Ein 1887 in Hügel 35 von Zainingen gefundenes Exemplar⁴¹ wurde vollständig überrestauriert, weshalb der ursprüngliche Zustand nicht mehr rekonstruiert werden kann.⁴² Wenig bekannt sind Fragmente einer Tonscheibe und eines *Symbolum bicornis* aus Hügel 4 in Zainingen (Abb. 13).⁴³

Datierung von Grab 1

Für eine Feindatierung des Grabbefundes fehlen aussagekräftige Metallbeigaben. Die Keramikgefäße aus Grab 1 gehören in das Muster der von J. KELLER mit dem Terminus „Alb-Hegau-Keramik“ bezeichneten Warenart.⁴⁴ Aufgrund der kombinierten Stempel- und Ritzverzierung des Kegelhalbsgefäßes kann eine Einordnung in die Stufe Hallstatt C vorgenommen werden.⁴⁵ Diese Datierung wird über die Gräber mit einem vergleichbaren Rautenornament bestätigt, die, sofern eine feinere chronologische Ansprache möglich war, zu einem ‚fortgeschrittenen‘ Ha C gehören (Grab 18/1 von Heidenheim-Schnaitheim, Grab 98 aus Dietfurt).⁴⁶ Typisch für Hallstatt C ist auch die Graphitbemalung auf rotem Grund, wie sie für den Teller Nr. 3 aus Grab 1 von Hügel 74 belegt ist.⁴⁷ Aufgrund der stratigraphischen Lagerung muss das etwa 10 cm unter Grab 1 in Hügel 74 nachgewiesene Grab 2 älter als Grab 1 sein. Bei der dem Grab 2 zugeschriebenen Keramik (Abb. 5) handelt es sich um langläufige Formen, die nur allgemein der Hallstattkultur zuzuordnen sind und hier somit ebenfalls nach Hallstatt C gestellt werden müssen.⁴⁸ Wenn man davon ausgeht, dass Grab 2 einige Zeit ungestört geblieben ist, muss Grab 1 in eine jüngere Phase von Hallstatt C datiert werden. Mit der stratigraphischen Zuweisung der Hügelsohle in die Phase 1 D nach einer vorläufigen Einteilung von S. OBERRATH (mündl. Mitt. 2008), könnte der Sekundärhügel mit Grab 1 zu einem Horizont der Gräberfeldstratigraphie gehören, in dem auch schon späthallstattzeitliche Grabausstattungen vorkommen.⁴⁹ Von einer AMS-¹⁴C-Messung an wenigen vorhandenen Holzkohlebruchstücken aus dem Gipsblock (s. o.) wurde abgesehen, da mit dem bekannten Plateau in der Kalibrationskurve keine exakten Datierungen zu erwarten waren. Insgesamt ist aber eine Einordnung in das 7. Jahrhundert v. Chr. wahrscheinlich.

Lebenslaufrekonstruktion und Akkulturationsstrategie: Mobile Individuen als Akteure im Ost-West-Kontakt der frühen Eisenzeit Mitteleuropas

Weitreichende Ostkontakte in der frühen Eisenzeit Südwestdeutschlands lassen sich nur an wenigen Fundgruppen aufzeigen (eine Auswahl in Abb. 14; Hallstatt C und D1). Singulär in Baden-Württemberg sind die plastischen Pferdedarstellungen aus Hügel 22 von Zainingen.⁵⁰ A. REICHENBERGER

41 v. FÖHR 1892, 50 f.

42 Wie der Geheime Kriegsrat von WUNDERLICH berichtet, ist eine „Nachmalung“ der antiken Oberfläche „bei den durch Gf[r]örreis und Witscher zusammengesetzten Gefäßen der Sammlung des Präsidenten von Föhr durchweg geschehen [...]“. Siehe Geheimer Kriegsrat von WUNDERLICH, Ausgrabungen im Gräberfeld in der Au bei Zainingen O.A. Urach. Unpublizierter Bericht in den Ortsakten im Regierungspräsidium Tübingen, Denkmalamt, S. V. Es ist davon auszugehen, dass derartiges Vorgehen bei der Restaurierung zu der sichtbar rezenten schwarzen Übermalung des Fundstückes aus Zainingen geführt hat.

43 ZÜRN 1957, 8 f.

44 KELLER 1939, 42.

45 STEGMAIER 2005.

46 BROSEDER 2004, 160.

47 Ebd. 166.

48 Die späthallstattzeitlichen Typen mit ähnlicher Verzierung bei v. D. BOOM 1991, 28 Abb. 15 A.2.3; Taf. 39,301; 56,473.

49 Beispielsweise die Zentralbestattung aus Hügel 32. Vgl. REIM 1988b, 19 f.

50 REICHENBERGER 2000, 58; 211.

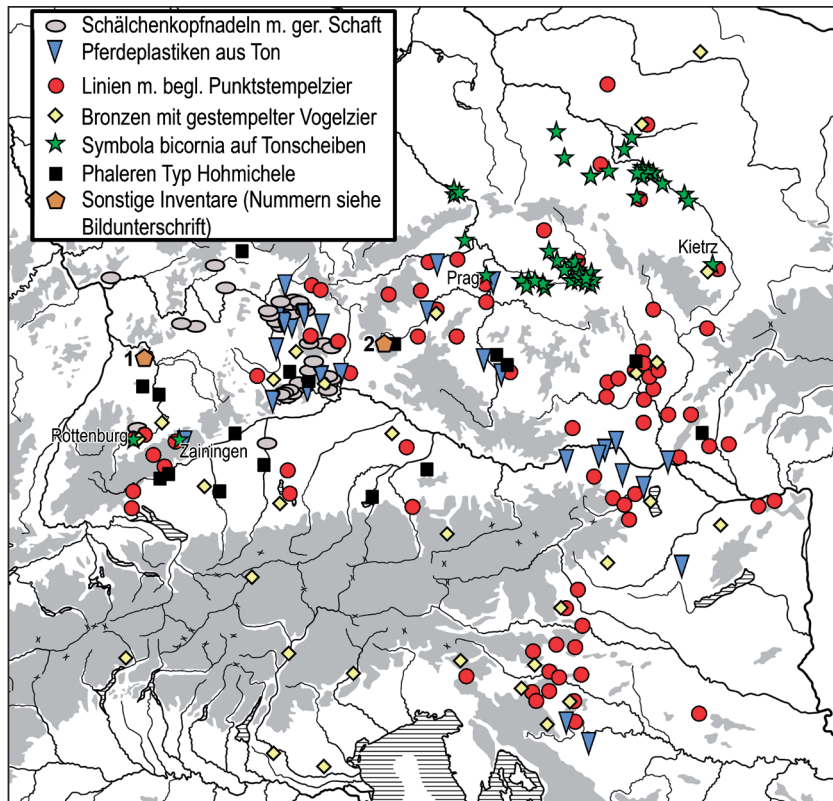


Abb. 14: Ost-West-Kontakte in der frühen Eisenzeit Mitteleuropas. Kartierung ausgewählter Fundgruppen (Hallstatt C und D1). Aus Osten eingebrachte Fundgruppen im Alb-Hegau-Raum: Schälchenkopfnadeln mit geradem Schaft (nach HENNIG 2001, 110 Abb. 34, auf Grundlage von ETEL 1996, Taf. 249); Pferdeplastiken aus Ton (nach REICHENBERGER 2000); Linien mit begleitender Punktstempelzier auf Keramik (nach STEGMAIER 2010); Bronzen mit gestempelter Vogelzier (nach REIM 1998; darin mit Beispielen für einen Kontakt in den Ostalpenraum, gleichzeitig ist aber auch ein zusätzlicher Südimport möglich); Gräber mit Symbola bicornia auf Tonscheiben (nach MATZERATH in Vorb.); außerdem Inventar Bad Rappenau (Legende „Sonstige Inventare“ Nr. 1, Beschreibung s. Text). Fundgruppen mit Verbreitungsschwerpunkt in Süd- bzw. Südwestdeutschland und Ausstrahlung nach Osten: Phaleren Typ Hohmichele (Hallstatt D1, bis D2; nach KOCH 2006, 195 Abb. 182 mit Liste 20); „echte“ Alb-Hegau-Keramik im südöstlichen Mitteleuropa (nicht kartiert, s. Text); außerdem Inventar Mirkovice (Legende „Sonstige Inventare“ Nr. 2; Beschreibung s. Text) (Entwurf: Verfasser).

bemerkt eine gewisse Eigenständigkeit der Zaininger Pferde, die sich durch die Kennzeichnung des Geschlechts ausdrückt, wie sie kaum im Osthallstattkreis, dafür aber vermehrt in Griechenland, auftritt.⁵¹ Andererseits liegt die Hauptverbreitung der Kleinplastiken mit Pferdedarstellung in Bayern, Böhmen, dem nordöstlichen Niederösterreich und der Südwestslowakei.⁵² Ein Bezug nach Osten wird hiermit offensichtlich, wobei „die besondere Ausprägung der Zaininger Pferdchen auch mit der räumlichen Isolierung des Fundpunktes“ zusammenhängen könnte.⁵³ Im Gräberfeld Rottenburg-Lindele wurde in Hügel 60 ein bronzenes Gürtelblech mit gestempelter Vogelzier gefunden, dass REIM als Importstück aus dem Ostalpenraum eingeordnet hat.⁵⁴ Außerdem erkannte er

51 REICHENBERGER 2000, 58. Eine gute Abbildung zu den Pferdchen liefert GÖSSLER 1909, 146 Abb. 6.

52 REICHENBERGER 2000, 183 f. (Liste 1) und Karte 7. Vgl. auch die den Funden aus Zainingen nahe stehenden Plastiken aus einer Siedlung von Dietfurt a. d. Altmühl (Oberpfalz) bei HOPPE 1989, 169 Anm. 7 (mit weiteren Vergleichsfunden) u. S. 162 Abb. 1.

53 REICHENBERGER 2000, 58.

54 REIM 1998.

die Verwendung eines identischen Bildstempels zwischen Ziermotiven in den Breitrandschalen aus Königen (Lkrs. Esslingen) und Grab 507 in Hallstatt.⁵⁵ Aus Hügel 60 von Rottenburg stammt auch eine Schälchenkopfnadel mit geradem Schaft, wie sie aus Baden-Württemberg kaum bekannt ist, dagegen aber in Nordostbayern zahlreich dokumentiert wurde (Abb. 14). In Rottenburg, Zainingen und nur wenigen anderen Gräberfeldern in Baden-Württemberg tritt zudem eine besondere Keramikverzierung auf (Linien mit begleitender Punktstempelzier), die ebenfalls als Kennzeichen für weitreichende Einflüsse aus dem östlichen Hallstattraum erkannt wurde, mit einer Verbreitung u. a. in Bayern, Böhmen und Südpolen, vor allem aber in Mähren sowie im Ostalpen- und Südostalpenraum (Abb. 14). Im Zuge der skizzierten Kontakte sind wiederum Elemente aus dem Alb-Hegau-Raum nach Osten gelangt, wie etwa Keramik im Alb-Hegau-Stil aus Fundstellen in Südbayern, Salzburg und Oberösterreich belegt.⁵⁶ Eine Ausstrahlung von West nach Ost scheint sich auch in den Phaleren vom Typ Hohmichele abzuzeichnen (Abb. 14).⁵⁷ Neuere Ausgrabungen haben starke Einflüsse des Hallstattraums nach Schlesien aufgezeigt, was hinsichtlich möglicher Fundgruppen aus Südwestdeutschland erst nach Abschluss der Auswertungen genauer verifiziert werden kann.⁵⁸ In Abbildung 14 wird mit Bad Rappenau (Krs. Heilbronn) und dem tschechischen Mirkovice (Bez. Domažlice) auf zwei Inventare hingewiesen, die weitere Elemente eines früheisenzeitlichen Kontaktes zwischen West und Ost beinhalten. Aus dem 1890 gegrabenen Hügel A von Bad Rappenau (Hallstatt C) stammen zwei Endglieder von Kettenverteilern und ein länglich profilierter Riemenschieber, für die Parallelen aus dem Bereich der Bylaner Kultur in Mittel- und Nordböhmen vorliegen (Endglieder aus dem Grab von 1906 in Budyně nad Ohří, Bez. Litoměřice; Riemenschieber u. a. aus Grab 24 in Hradenín, Bez. Kolín, und Grab 2 von Lovosice, Bez. Litoměřice).⁵⁹ Zum Hügel 11 von Mirkovice gehören neben den in Abbildung 14 kartierten Phaleren vom Typ Hohmichele (hier Hallstatt D1) auch Trensenknebelaufsätze, wie sie aus dem Heuneburg-Umfeld bekannt sind.⁶⁰

Die genannten, in den materiellen Hinterlassenschaften dokumentierten Bewegungen von Gütern und Ideen in einer weitgefassten Zone zwischen dem Alb-Hegau-Raum im Westen und Schlesien sowie dem Ostalpenraum im Osten bleiben zunächst abstrakt und können im Rahmen von Handels- bzw. Austauschsystemen und Fernkontakten viele Ursachen haben. Welche Prozesse die Verteilungsmuster in der archäologischen Fundkartierung beeinflussen, lässt sich in diesem Fall kaum bestimmen. Mit Grab 1 von Hügel 74 aus dem ‚Lindele‘ in Rottenburg und den beiden Bestattungen mit *Symbola bicornia* (‚Feuerbock‘/‚Mondidol‘) aus Zainingen können nun erstmals konkrete Individuen festgemacht werden, über die sich ein solcher Ost-West-Kontakt erklären lässt. Dazu soll zunächst noch einmal das Rottenburger Grab betrachtet werden: Es beinhaltet ‚einheimische‘ Alb-Hegau-Keramik, besitzt gleichzeitig aber Merkmale in der Beigabenausstattung, die eindeutig aus anderen Regionen Mitteleuropas beeinflusst sind. Dies betrifft etwa den Teller Nr. 3 mit Winkeln aus Graphitstreifen, der mit seiner Ornamentik in der südwestdeutschen Alb-Hegau-Keramik singulär ist. Dünne Graphitlinienmuster finden sich mit dem hier vorhandenen Winkelmuster hingegen häufig in den Gräberfeldern Mainfrankens (‚Bleistiftmalerei‘ z. B. Kammergräber von Großseibstadt; Abb. 15)⁶¹ und vereinzelt etwa auch in Niederbayern. Für das Gräberfeld Rottenburg-Lindele ist die Beigabe von zwei Tassen (als Bestandteil des Trinkservices) in einem Grab untypisch. Dabei ist die Tasse Nr. 9 mit spitzem Boden und ausgeprägtem Henkel ohnehin eine seltene Form. Auch die Tonscheibe mit *Symbolum bicornis* tritt in der frühen Eisenzeit Süddeutschlands bislang nur noch in den genannten Beispielen aus Zainingen auf (Hügel 4 und 35; Abb. 13). Obwohl in Süddeutschland mit

55 REIM 1998, 482; 488 mit Anm. 68.

56 STÖLLNER 2002, 202.

57 Diese Phaleren sind im Wesentlichen gekennzeichnet durch eine flache Scheibe mit Mittelbuckel sowie ein oder zwei Ösen auf der Rückseite (vgl. KOCH 2006, 196).

58 Gediga 2007.

59 Zuletzt KOCH 2006, 148 mit weiterer Literatur.

60 CHYTRÁČEK 1990.

61 Die besten Beispiele hinsichtlich Ornament und Gefäßform in Großseibstadt bei KOSSACK 1970, Taf. 43,129 (Grab 1); 55,27; 57,20 (beide Grab 3); 67,59 (Grab 4).

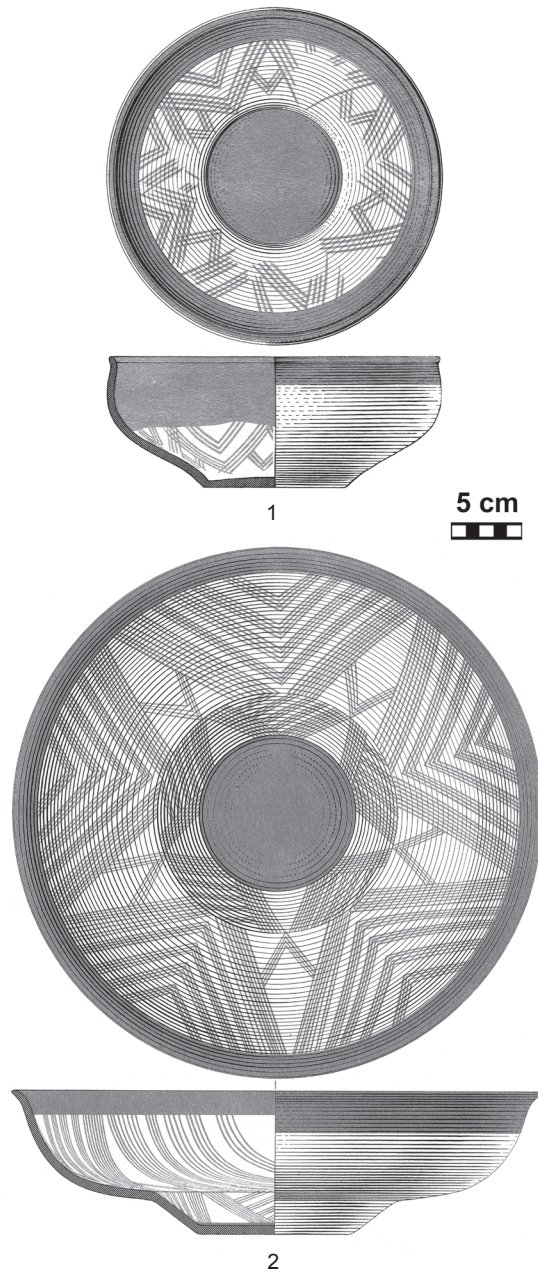


Abb. 15: Großeibstadt (Lkrs. Rhön-Grabfeld). Gräberfeld I. Gefäße mit Sternmuster. Vergleichsstücke zu Teller Nr. 3 aus Grab 1, Hügel 74, Rottenburg-Lindele (Abb. 9). – 1 Grab 1. Schale. Bleistiftmalerei mit vierzeiligem Zickzackband und dreizeiligen hängenden Füllwinkeln oben und unten. Flächige Graphitierung am Boden und oberhalb der Bleistiftmalerei bis einschließlich des Randes. 2 Grab 3. Stufenschale. Boden und Randzone (außen breit, innen schmal) graphitiert. Komplexe Bleistiftmalerei mit Bündeln aus mehrzeiligen Winkeln (nach Kossack 1970, Taf. 43,129; 57, 20).

den Fundstellen Kelheim und Buchheim derartige Objekte schon aus der spätesten Urnenfelderzeit bekannt sind, stehen die Exemplare aus Rottenburg und Zainingen im Zusammenhang mit der eigentlichen Verbreitung der Fundgruppe in früheisenzeitlichen Gräbern in Mittel- und Ostböhmen sowie Schlesien. Von dort liegen hunderte Bestattungen mit entsprechenden Symbola bicornia vor,

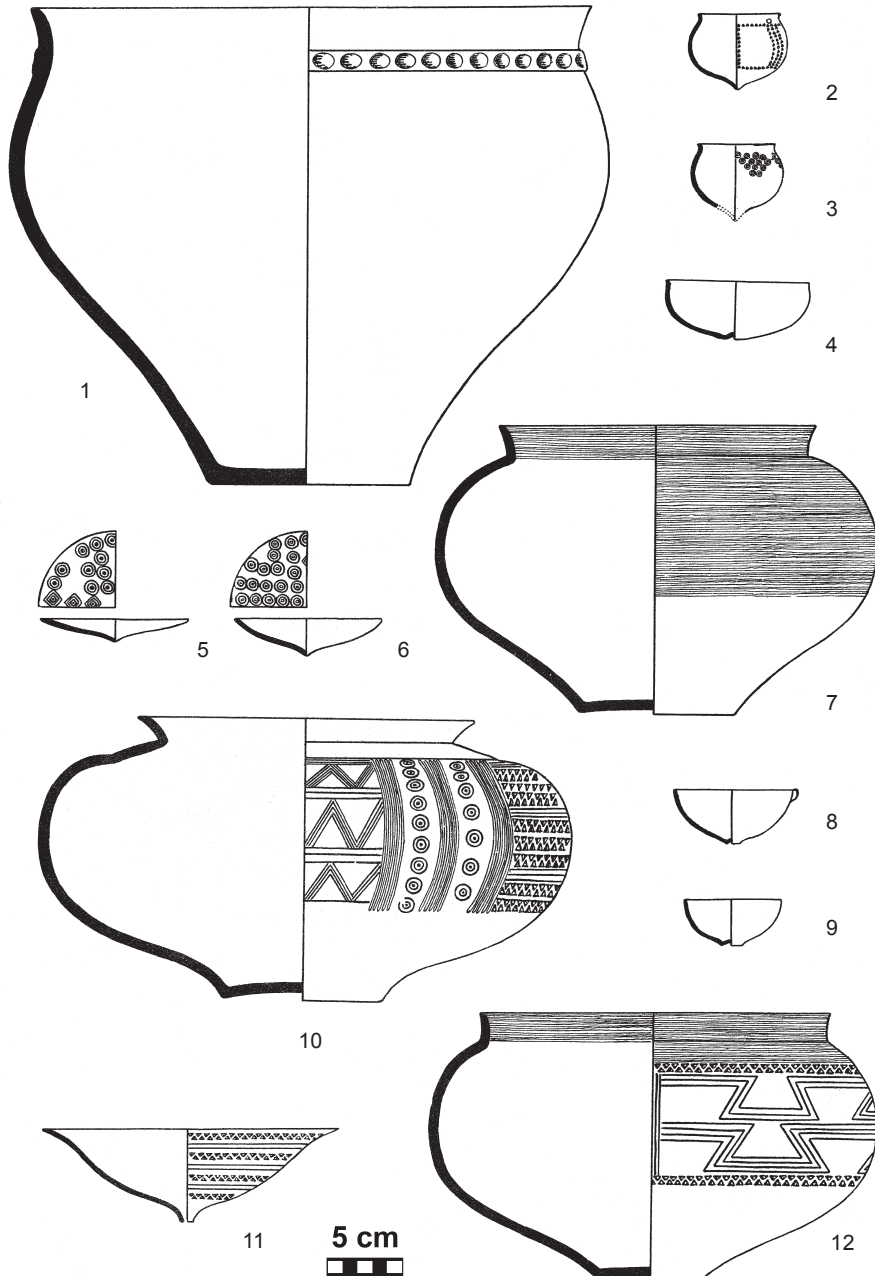


Abb. 16: Zainingen (Römerstein, Landkreis Reutlingen). Hügel 4. Gefäße in Auswahl. Inventarbeschreibung bei ZÜRN 1957, 8 f. Graphitierte Flächen: 7 (obere Gefäßhälfte), 9, 10, 12. Rot bemalte Flächen: 12 (nach Zürn 1957, Taf. 3). Zum Inventar gehört Abb. 12,2.

die alle nach Hallstatt C und in den jüngsten Funden bis Hallstatt D1 datieren (Abb. 12).⁶² Gegen eine süddeutsche Tradition beim Rottenburger Symbolum bicornae spricht auch dessen Datierung in das späte Hallstatt C. Die einfache Machart und mäßige Brenntemperatur von Tonscheibe und

62 MATZERATH 2009a; ders. in Vorb. Nach Hallstatt D1 gehört etwa ein von D. KOUTECKÝ neu datiertes Exemplar aus Grab XXVIII von Hradenín (freundl. Mitt. ZDENĚK MAZÁČ, Kolín, nach Rücksprache mit D. KOUTECKÝ).

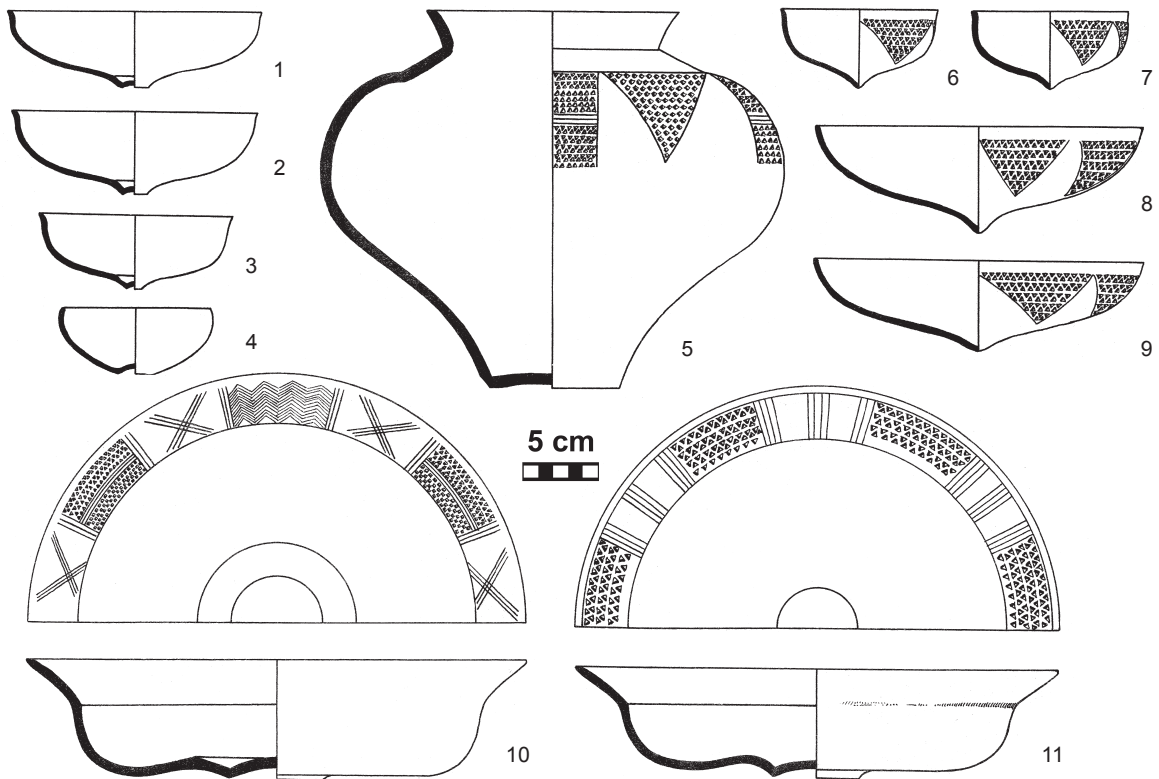


Abb. 17: Zainingen (Römerstein, Landkreis Reutlingen). Hügel 35. Gefäße der Brandbestattung in Auswahl. Inventarbeschreibung bei ZÜRN 1957, 14. Graphitierte Flächen: 1–11. Kein Gefäß mit roter Bemalung (verändert nach ebd. Taf. 23 B). Zum Inventar gehört Abb. 12,3.

Symbolum bicornе gehen auf eine lokale Produktion zurück. Es stellt sich deshalb die Frage, ob eine Person aus Südwestdeutschland die Idee (bzw. Symbolik) übernommen hat oder diese mit einer Person aus dem früheisenzeitlichen Ursprungsgebiet in den südwestdeutschen Raum gekommen ist. Zur Lösung trägt ein exzeptionelles Merkmal der Fundgruppe bei: Obwohl sie aus der späten Bronze- und frühen Eisenzeit Mitteleuropas sehr zahlreich überliefert ist, bleibt ihre Verbreitung ausschließlich auf wenige archäologische Kulturen und auf einzelne Personengruppen beschränkt.⁶³ Beispielsweise kommt die Objektgruppe in der mittelböhmischen Bylaner Kultur nur in reich ausgestatteten Kammergräbern vor allem männlicher Bestattungen vor. Offenbar existierte sie lediglich in einem bestimmten Raum, zu dem Mittel- und Ostböhmen (Bylaner und Platěnicer Kultur) sowie Schlesien (Schlesische Gruppe) gehören. Die ausgeprägte Sichelform des Rottenburger Symbolum bicornе findet keine Entsprechungen in den verwandten Exemplaren im Hauptverbreitungsgebiet. Dennoch gehört diese Sichelform sehr wohl zum Variantenreichtum der Fundgruppe, wie etwa das beeindruckende Beispiel aus einem Hallstatt-B-zeitlichen Befund aus Lörzweiler zeigt.⁶⁴ Eine typologische Einordnung des überrestaurierten Symbolum bicornе aus Hügel 35 in Zainingen ist, ohne den Originalzustand zu kennen, nicht möglich. Die Fragmente aus Hügel 4 von Zainingen lassen hingegen ein schmales Symbolum bicornе mit kurzem Körper und gedrungenen, stumpfen Enden

⁶³ MATZERATH 2012.

⁶⁴ Verf. (MATZERATH 2011) folgte fälschlicherweise der Datierung des Befundes aus Lörzweiler in die ältere Urnenfelderzeit bei STÜMPPEL 1965/66, 158–160. Eine Einordnung nach Hallstatt B wurde inzwischen von anderer Seite mit guten Gründen belegt. Vgl. EGGERT 1976; SPERBER 1987. Für diesen Hinweis danke ich PETER KÖNIG, Heidelberg.

(„Hörnern“) erkennen, wie es sich sehr gut in einigen ostböhmisches und schlesischen Exemplaren wiederfindet. Die oft langen, grob gearbeiteten und höchstens bei geringer Temperatur gebrannten *Symbola bicornia* aus den Bylaner Kammergräbern spiegeln sich in den drei südwestdeutschen Exemplaren nicht wider. In der Länge der *Symbola bicornia* und dem Durchmesser der Tonscheiben liegen die Funde aus Rottenburg (Tab. 2) und Zainingen (Hügel 4: Durchmesser Tonscheibe rekonstruiert ca. 16–18 cm; Hügel 35: Tonscheibe 19,8 cm, Länge Symbolum bicorne 10,5 cm) genau zwischen den Maßen in der Bylaner und Platēnicer Kultur. Die mittelböhmisches Stücke weisen dabei eine Länge von 14 bis 31 cm auf, mit einem Durchmesser der Tonscheiben von 22 bis 33 cm. In der ostböhmisches Platēnicer Kultur zeigen sich deutlich kleinere Maße (Länge *Symbola bicornia* 4–17 cm; Durchmesser Tonscheiben 13–22 cm).⁶⁵

Der mittel- und ostböhmisches sowie der schlesische Raum sind in der frühen Eisenzeit in mehrfacher Hinsicht in den archäologischen Quellen als Kommunikationsraum zu erkennen. Im Gegensatz zu Mode, Waffen und anderen Gütern hat sich die Fundgruppe der *Symbola bicornia* mit Tonscheiben nicht im Rahmen von Tausch- und Handelsnetzwerken über die genannten Grenzen hinaus verbreitet. So sind etwa keine Funde dieser Objektgruppe aus west- oder südböhmisches Gräbern oder aus Mähren bekannt. Die dahinter stehende Idee ist eindeutig in ihrem räumlichen Vorkommen fixiert. Es sollte in diesem Zusammenhang auch davon ausgegangen werden, dass die wenigen, im Verbreitungsgebiet der Billendorfer Kultur mit *Symbolum bicorne* und Tonscheibe bestatteten Personen eine individuelle Bindung nach Mittel- und Ostböhmen oder Schlesien aufweisen. Die *Symbola bicornia* mit Tonscheiben sind exklusiver Marker für Identität. Sie beschreiben sowohl einen abstrakten Identitätsraum (auf der Ebene archäologischer Kulturen), als auch einzelne Identitätsgruppen (in der Abgrenzung dieser archäologischen Kulturen gegeneinander sowie durch die Herausstellung von bestimmten Personengruppen innerhalb der archäologischen Kultur).⁶⁶ Eine Adaption dieser speziellen Beigabensitte von Personen außerhalb des damit verbundenen Identitätsgefüges hat es nicht gegeben. Beispielhaft lässt sich dies auch anhand der Kammergräber aus Großesbstadt verdeutlichen: Diese Gräber entsprechen den mittelböhmisches Kammergräbern der Bylaner Kultur⁶⁷ und könnten deshalb typischerweise auch *Symbola bicornia* und Tonscheiben aufweisen, was aber nicht der Fall ist. Obwohl hier also ein Grabtypus außerhalb seines Ursprungsgebietes kopiert wird, fehlt das spezifische Merkmal, welches in Mittelböhmen einen festen Anteil am Identitätsgefüge der Bylaner Oberschicht hat. Offensichtlich hat das Objekt nur für den Eingeweihten einen Sinn erfüllt, nur er konnte einen Bedarf für dessen Präsenz im Grab sehen. Da sich eine profane Funktion der Objektgruppe nicht erschließen lässt, wird eine Deutung als religiöses Symbol wahrscheinlich, ohne dass dessen komplexe Intention nachvollziehbar wäre.⁶⁸ Die *Symbola bicornia* besitzen eine für sich stehende Bedeutung und Verwendungsmöglichkeit, die offenbar (sicherlich mit Abwandlungen) in verschiedenen archäologischen Kulturen, raum- und zeitübergreifend und in unterschiedlichen Quellengattungen sowie Befund- und Inventarkonstellationen ihre Gültigkeit hatten. Wenn selbst in Süd- und Westböhmen und auch in anderen Regionen außerhalb des oben beschriebenen Verbreitungsgebietes keine *Symbola bicornia* mit Tonscheiben in Gräbern auftreten, wird es umso wahrscheinlicher, dass die drei Funde aus Zainingen und Rottenburg eine Migration von Personen aus dem östlichen Mitteleuropa in den Alb-Hegau-Raum belegen.⁶⁹ Isotopen-Analy-

65 MATZERATH 2012. Maße nach MAZAČ 2001 sowie ergänzende Angaben nach freundlicher Mitteilung von Z. MAZAČ.

66 MATZERATH 2012.

67 KOSSACK 1970, 107; 116; 140 ff. (bes. 148) und Tab. 4. Bei den Bestattungen mit Kammer handelt es sich wie in der Bylaner Kultur um Schachtgräber. Vergleichbar sind übrigens auch die reduzierter ausgestatteten Brandgräber von Großesbstadt II. Vgl. auch WAMSER 1980; 1981a; 1981b; SCHIFFERDECKER/WAMSER 1982; außerdem KOUTECKÝ 1968. Zu den Kammergräbern und den Grabsitten in Mainfranken: ETTTEL 1993. Mit diesen Kammergräbern vom „böhmisches Typus“ (Kossack a.a.O.) werden in Großesbstadt „Männerbünde“ aus Angehörigen der bäuerlichen Aristokratie assoziiert, in der Forschungsgeschichte zum böhmischen Raum gelten sie als „Fürstengräber“. Vgl. KOSSACK 1970, 121 ff.; 155 ff.; DVOŘÁK 1938; KOUTECKÝ a.a.O. 485 u. 487.

68 MATZERATH 2011; 2012.

sen können zu solchen Fragen der Migration wichtige Daten beisteuern.⁷⁰ Da das Individuum von Grab 1 verbrannt wurde, lässt sich die Methode im Rahmen dieser Untersuchung nicht anwenden. Somit ist auf die anderen ‚Fremdelemente‘ im Grab zu verweisen, die untypisch im Alb-Hegau-Raum sind. Das Rottenburger Grab beinhaltet also Beigaben, die auf drei verschiedene Regionen zurückgeführt werden können, was einzelne kurze oder lange Stationen im Leben der bestatteten Person widerspiegeln mag.⁷¹ Eine Herkunft der Person aus dem mittel-, ostböhmischem oder schlesischen Raum ist wahrscheinlich. Im Rahmen interkultureller Kontakte kann es mehrere Gründe für individuelle Migration geben (Wanderhandwerker, Handels- und Tauschbeziehungen, z.B. im Zusammenhang mit Graphittransport, u. v. m.).

In ihrer Verbreitung stellen die *Symbola bicornia* ein verbindendes Merkmal zwischen einzelnen archäologischen Kulturen und spezifischen sozialen Gruppen, einzelnen Identitätsgruppen, dar. Ihnen muss ein immanenter, für sich schlüssiger funktionaler und symbolischer Sinn zugesprochen werden. Dasselbe gilt auch für die Stücke aus der Kalenderbergkultur, die anstelle der Tonscheiben im Regelfall mit Fußschalen und außerdem einem Henkel- oder Zwillingengefäß kombiniert sind (sog. Kalenderberg-Trias).⁷² Es fällt nun auf, dass in den drei Gräbern von Rottenburg und Zainingen weitere Objekte mit ostmitteleuropäischem Bezug fehlen (Abb. 16 u. 17). Durch die Anwesenheit des *Symbolum bicornum* mit Tonscheibe sowie dem vermutlich aus Mainfranken beeinflussten Teller bei dem Rottenburger Grab wird explizit deutlich, dass die Beigabenausstattung auf das verstorbene Individuum abgestimmt ist, dieses gewissermaßen repräsentiert. Da es sich, wie oben mit dem Verweis auf die weitergehende Literatur angedeutet, um zugewanderte Personen handeln wird, lassen sich allgemeine Aussagen zum Grad der Akkulturation der Individuen treffen. Die Dominanz der Alb-Hegau-Keramik in den Grabinventaren sowie überhaupt die Grablege in der Gemeinschaftsnekropole zeigen eine regelrechte Integration (im Sinne J. W. BERRYS)⁷³ der Personen in die einheimische Gesellschaft und Bestattungstradition an. Durch die Erweiterung des Beigabenspektrums um eine zusätzliche Komponente, bei der es sich um einen für die Identität des Individuums bedeutenden Symbolträger handelt, ist eine bewusste Unterscheidung von der einheimischen Gesellschaft zu erkennen, die sicherlich als Betonung einer sozialen und religiösen Bindung in die Herkunftsregion zu werten ist. In ihrem Identitätsgefühl und dem Bewusstsein für Traditionen waren die hier vorgestellten mobilen Individuen der frühen Eisenzeit in der Fremde offenbar anpassungsfähig und flexibel, wenngleich sie sich gewisse Elemente ihrer ‚Heimat‘ bewahrt haben. Es ist ein seltener Glücksfall, dass sich diese Elemente in den archäologischen Quellen nachweisen lassen.

Insgesamt wird deutlich, dass unterschiedliche östliche ‚Einflüsse‘ im früheisenzeitlichen Alb-Hegau-Raum durchaus vertreten sind, wobei *Symbola bicornia* mit Tonscheiben im Norden der in Abbildung 14 kartierten Pferdeplastiken und Linien mit begleitender Punktstempelzier auf Keramikgefäßen verbreitet sind. Letztlich lässt sich ein tieferes Verständnis vom interkulturellen Austausch gewinnen. Insbesondere wird ein direkter Kontakt mit Individuen aus dem mittel-, ostböhmischem oder schlesischen Raum belegt. Diese sind gleichzeitig die ersten konkret zu bestimmenden Akteure in den ansonsten nur sehr abstrakt zu fassenden Ost-West-Kontakten der frühen Eisenzeit Mitteleuropas. Der hier vorgelegte Befund aus Hügel 74 in Rottenburg-Lindele ist für die Hallstattforschung auch deshalb relevant, weil erstmals in Deutschland ein *Symbolum bicornum* mit zugehöriger Tonscheibe modern dokumentiert wurde, was eine detaillierte Quellenvorlage ermöglichte.

69 Schon FRIEDER KLEIN und HILMAR SCHICKLER hatten die in Südwestdeutschland mit *Symbolum bicornum* und Tonscheibe bestatteten Personen überspitzt als „Fremdarbeiter“ bezeichnet (SCHICKLER 2001, 33).

70 TÜTKEN 2010; KOCH/KUPKE 2012; OELZE et al. 2012.

71 Vgl. zur Thematik die einführenden Überlegungen bei KOCH 2010.

72 Vgl. z. B. TERŽAN 1986.

73 Vgl. etwa BERRY 1990.

Abgekürzt zitierte Literatur

- BAITINGER 1999 H. BAITINGER, Die Hallstattzeit im Nordosten Baden-Württembergs. Materialh. Arch. Baden-Württemberg 46 (Stuttgart 1999).
- BERRY 1990 J. W. BERRY, Psychology of acculturation: Understanding individuals moving between cultures. In: R. BRISLIN (Hrsg.), Applied Cross-Cultural Psychology (Newbury Park 1990) 232–253.
- BILLOT 2008 M. BILLOT, Des objets en terre cuite du Bronze final en Alsace. Les croissants d'argile, les disques d'argile et les tuiles faitières (Strasbourg: unpubl. Masterarb. 2008).
- V. D. BOOM 1991 H. VAN DEN BOOM, Großgefäße und Töpfe der Heuneburg. Mit Beitr. v. C. FUCHS u. R. C. A. ROTTLÄNDER. Heuneburgstudien VIII = Röm.-Germ. Forsch. 51 (Mainz 1991).
- BROSSEDER 2004 U. BROSSEDER, Studien zur Ornamentik hallstattzeitlicher Keramik zwischen Rhônetal und Karpatenbecken. Univforsch. Prähist. Arch. 106 (Bonn 2004).
- BROSSEDER 2006 U. BROSSEDER, Ebenen sozialer Identitäten im Spiegel des Zeichensystems hallstattzeitlicher Keramik. In: S. BURMEISTER/N. MÜLLER-SCHESSEL (Hrsg.), Soziale Gruppen – kulturelle Grenzen. Die Interpretation sozialer Identitäten in der Prähistorischen Archäologie (Tübingen 2006) 81–100.
- CHYTRÁČEK 1990 M. CHYTRÁČEK, Mohylové pohřebiště u Mírkovic, okres Domažlice (Das Hügelgräberfeld bei Mírkovice, Bez. Domažlice). Pam. Arch. 81/1, 1990, 74–139.
- DVOŘÁK 1938 F. DVOŘÁK, Knížecí pohřby na vozech ze starší doby Železné (Wagengräber der älteren Eisenzeit in Böhmen). Praehistorica. Acta Institutii Praehistorici Universitatis Carolinae Pragensis I (Prag 1938).
- EGGERT 1976 M. K. H. EGGERT, Die Urnenfelderkultur in Rheinhessen. Geschichtl. Landeskd. 13 (Wiesbaden 1976).
- ETTEL 1993 P. ETTTEL, Hallstattzeitliches Totenbrauchtum nördlich der Donau. In: Die ältere Eisenzeit im Mittelgebirgsraum. Internationale Arbeitstagung in Allrode/Harz vom 2.–5. 11. 1992. Ber. RGK 74, 1993, 284–302.
- ETTEL 1996 P. ETTTEL, Gräberfelder der Hallstattzeit aus Oberfranken. Mit einem Beitr. v. G. GRUPE u. L. SCHLOSSER. Materialh. Bayer. Vorgesch. A 72 (Kallmünz/Opf. 1996).
- FANKHAUSER 1989 C. FANKHAUSER, Die Feuerböcke. In: M. PRIMAS/J. TAROT/W. MEIER (Hrsg.), Eschenz, Insel Werd. IV. Die Keramik der Spätbronzezeit. Züricher Stud. Arch. 1/4 (Zürich 1989) 126–148.
- V. FÖHR 1892 J. VON FÖHR, Hügelgräber auf der Schwäbischen Alb. Bearb. L. MAYER. Hrsg. Württemberg. Komm. Landesgesch. (Stuttgart 1892).
- GEDIGA 2007 B. GEDIGA, Problemy obrazu kultury wczesnej epoki żelaza na Śląsku w świetle nowych badań terenowych (New perspectives on early Iron Age cultures in Silesia from recent field research). Śląskie Sprawozdania Arch. XLIX, 2007, 123–146.
- GÖSSLER 1909 P. GÖSSLER, Altertümer. Beschreibung des Oberamtes Urach (Stuttgart 1909) 120–174.
- HALD/LAUX 2000 J. HALD/U. LAUX, Weitere Ausgrabungen in der neolithischen und frühkeltischen Siedlung „Siebenlinden“ in Rottenburg am Neckar, Kreis Tübingen. Arch. Ausgr. Baden Württemberg 2000, 56–58.
- HENNIG 2001 H. HENNIG, Gräber der Hallstattzeit aus Bayerisch-Schwaben. Monogr. Arch. Staatslg. München 2 (Stuttgart 2001).
- HOPPE 1989 M. HOPPE, Zoomorphe Tonfiguren aus der bronze- und eisenzeitlichen Siedlung von Dietfurt a. d. Altmühl, Lkr. Neumarkt i. d. Opf. Beri. Bayer. Bodendenkmalpfl. 26/27, 1985/86 (1989) 161–174.
- HUTH 2003 C. HUTH, Menschenbilder und Menschenbild. Anthropomorphe Bildwerke der frühen Eisenzeit (Berlin 2003).
- KELLER 1939 F. J. KELLER, Die Alb-Hegau Keramik der älteren Eisenzeit. Tübinger Forsch. Arch. Kunstgesch. 18 (Reutlingen 1939).
- KIMMIG 1983 W. KIMMIG, Die Heuneburg an der oberen Donau. Führer Arch. Denkm. Baden-Württemberg 1 (Stuttgart 1983).

- KOCH 2006 J. K. KOCH, Hochdorf VI. Der Wagen und das Pferdegeschirr aus dem späthallstattzeitlichen Fürstengrab von Eberdingen-Hochdorf (Lkr. Ludwigsburg). Forsch. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 89 (Stuttgart 2006).
- KOCH 2010 J. K. KOCH, Mobile Individuen in sesshaften Gesellschaften der Metallzeiten Mitteleuropas. Anmerkungen zur Rekonstruktion prähistorischer Lebensläufe. In: MELLER/ALT 2010, 95–100.
- KOCH/KUPKE 2012 J. K. KOCH/K. KUPKE, Life course-reconstruction of mobile individuals of an EBA society in Central Europe. Concept of the project and first results to the cemetery of Singen (Germany). In: J. BURGER/E. KAISER/W. SCHIER (Hrsg.), Population dynamics in Pre- and Early History. New Approaches by using Stable Isotopes and Genetics. Proceedings of the conference in Berlin, March 24–26, 2010. TOPOI. Berlin Stud. Ancient World 5 (Berlin 2012) 225–241.
- KOSSACK 1970 G. KOSSACK, Gräberfelder der Hallstattzeit an Main und fränkischer Saale nach Grabungen von G. Jacob-Friesen, Chr. Pescheck, K. Schwarz und N. Walke in Bastheim, Gross-eibstadt und Kitzingen-Etwashausen. Materialh. Bayer. Vorgesch. A 24 (Kallmünz/Opf. 1970).
- KOUTECKÝ 1968 D. KOUTECKÝ, Velké hroby, jejich konstrukce, pohřební ritus a sociální struktura obyvatelstva bylané kultury (Grossgräber, ihre Konstruktion, Grabritus und soziale Struktur der Bevölkerung der Bylaner Kultur). Pam. Arch. LIX, 1968, 400–487.
- KREUTLE 2007 R. KREUTLE, Die Urnenfelderkultur zwischen Schwarzwald und Iller. Südliches Württemberg, Hohenzollern und südöstliches Baden. Arbeiten Arch. Süddeutschland 19 (Erlangen 2007).
- KURZ 1998 S. KURZ, Grab und Diesseits. Beobachtungen zum Bau hallstattzeitlicher Großgrabhügel. Arch. Korrb. 28/3, 1998, 391–401.
- KURZ/SCHIEK 2002 S. KURZ/S. SCHIEK, Bestattungsplätze im Umfeld der Heuneburg. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 87 (Stuttgart 2002).
- MATZERATH 2009a S. MATZERATH, „Feuerböcke“ und „Mondidole“ aus Gräbern der späten Bronze- und frühen Eisenzeit Mitteleuropas (Köln: unpubl. Magisterarb. 2009).
- MATZERATH 2009b S. MATZERATH, Feuerböcke und Mondidole aus Gräbern – Ein Beitrag zum Symbolgut der späten Bronze- und frühen Eisenzeit Mitteleuropas. Arch. Inf. 32/1 u. 2, 2009, 165–172.
- MATZERATH 2011 S. MATZERATH, „Feuerbock“ und „Mondidol“ in der späten Urnenfelderzeit – Zur kulturgeschichtlichen Bedeutung eines Symbolträgers und seinen frühesten Belegen in der Beigabensitte. In: K. SCHMOTZ (Hrsg.), Vorträge des 29. Niederbayerischen Archäologentages (Deggendorf 2011) 95–138.
- MATZERATH 2012 S. MATZERATH, Religiöse Identität in der späten Bronze- und frühen Eisenzeit – Ein Fallbeispiel. In: C. TAPPERT/C. LATER/J. FRIES-KNOBLACH/P. C. RAMSL/P. TREBSCHKE/S. WEFERS/J. WIETHOLD (Hrsg.), Wege und Transport. Beiträge zur Sitzung der AG Eisenzeit während der 80. Verbandstagung des West- und Süddeutschen Verbandes für Altertumsforschung e.V. in Nürnberg 2010. Beitr. Ur- u. Frühgesch. Mitteleuropa 69 (Langenweissbach 2012) 221–233.
- MATZERATH im Druck S. MATZERATH, Traditionen der Urnenfelderkultur in der frühen Eisenzeit des östlichen Mitteleuropas – Forschungen zum Kelheimer Urnenfeld. Arch. Lkr. Kelheim 5 (im Druck).
- MATZERATH in Vorb. S. MATZERATH, Die „Feuerböcke“ und „Mondidole“ der späten Bronze- und frühen Eisenzeit (Arbeitstitel). Mit einem Beitrag von Z. MAZAČ.
- MAZAČ 2001 Z. MAZAČ, Měsicovitě podstatve z pozdní doby bronzové a starší doby železné v Čechách (Prag: unpubl. Diplomarb. 2001).
- MELLER/ALT 2010 H. MELLER/K. W. ALT (Hrsg.), Anthropologie, Isotopie und DNA. 2. Mitteldeutscher Archäologentag vom 08. bis 10. Oktober 2009 in Halle (Saale). Tagungen Landesmus. Vorgesch. Halle 3 (Halle/Saale 2010).
- NEBELSICK 1996 L. NEBELSICK, Herd im Grab? Zur Deutung der Kalenderberg-verzierten Ware am Nordostalpenrand. In: E. JEREM/A. LIPPERT (Hrsg.), Die Osthallstattkultur. Akten des internationalen Symposiums, Sopron, 10.–14. Mai 1994 (Budapest 1996) 327–364.

- OELZE et al. 2012 V. M. OELZE/J. K. KOCH/K. KUPKE/O. NEHLICH/S. ZÄUNER/J. WAHL/S. WEISE/S. RIECKHOFF/M. P. RICHARDS, The multi-residential burial population of the Early Iron Age monumental tumulus of Magdalenenberg, Black Forest, Germany. *Am. Journal Physical Anthr.* 148/3, 2012, 406–421.
- REICHENBERGER 2000 A. REICHENBERGER, Bildhafte Darstellungen der Hallstattzeit. *Beitr. Vorgesch. Nordostbayern* 3 (Nürnberg 2000).
- REIM 1984 H. REIM, Ein keltisches Gräberfeld im „Lindele“ bei Rottenburg, Kreis Tübingen. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 1984, 64–67.
- REIM 1985 H. REIM, Das keltische Gräberfeld bei Rottenburg, Kreis Tübingen. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 1985, 86–89.
- REIM 1985/86 H. REIM, Das keltische Gräberfeld im „Lindele“ bei Rottenburg. *Der Sülchgau* 29/30, 1985/86, 111–144.
- REIM 1986a H. REIM, Ein keltisches Gräberfeld bei Rottenburg a. N., Kreis Tübingen. *Denkmalpfl. Baden-Württemberg. Nachrichtenbl. Landesdenkmalamt* 15, 1986, 152–157.
- REIM 1986b H. REIM, Zur Fortsetzung der Ausgrabungen im keltischen Gräberfeld bei Rottenburg, Kreis Tübingen. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 1986, 68–72.
- REIM 1987 H. REIM, Neue Stelenfunde aus dem keltischen Grabhügelfeld von Rottenburg a. N., Kreis Tübingen. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 1987, 69–72.
- REIM 1988a H. REIM, Das keltische Gräberfeld von Rottenburg a. N., Kreis Tübingen. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 1988, 77–82.
- REIM 1988b H. REIM, Das keltische Gräberfeld bei Rottenburg am Neckar. *Grabungen 1984–1987. Arch. Inf. Baden-Württemberg* 3 (Stuttgart 1988).
- REIM 1989a H. REIM, Auf der Suche nach dem keltischen „Rottenburg“. *Archäologische Forschungen im Neckartal: Das keltische Gräberfeld im „Lindele“ bei Rottenburg. Tübinger Bl.* 76, 1989, 41–44.
- REIM 1989b H. REIM, Die keltische Nekropole im „Lindele“ bei Rottenburg a. N., Kreis Tübingen. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 1989, 109–112.
- REIM 1990 H. REIM, Eine Siedlung der Hallstatt- und Frühlatènezeit im Industriegebiet „Siebenlinden“ in Rottenburg a. N., Kreis Tübingen. *Arch. Ausgr. Baden Württemberg* 1990, 79–84.
- REIM 1991 H. REIM, Archäologische Forschungen im Neckartal bei Rottenburg a. N., Kreis Tübingen: die Ausgrabungen in den Neubaugebieten „Lindele-Ost“ und „Siebenlinden“. *Denkmalpfl. Baden-Württemberg. Nachrichtenbl. Landesdenkmalamt* 20, 1991, 162–170.
- REIM 1994 H. REIM, Neue Ausgrabungen in der keltischen Nekropole im „Lindele“ in Rottenburg a. N., Kreis Tübingen. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 1994, 83–87.
- REIM 1995a H. REIM, Zum Abschluss der archäologischen Ausgrabungen in der keltischen Nekropole im „Lindele“ in Rottenburg a. N., Kreis Tübingen. *Arch. Ausgr. Baden Württemberg* 1995, 90–96.
- REIM 1995b H. REIM, Siedlungen der Hallstattzeit in Rottenburg a. N., Kreis Tübingen. In: *Fürstentum, Höhenburgen, Talsiedlungen. Bemerkungen zum frühkeltischen Siedlungswesen in Baden-Württemberg. Arch. Inf. Baden-Württemberg* 28 (Stuttgart 1995) 38–46.
- REIM 1995c H. REIM, Ein Brandgrab mit Schlangenfibel S5 und Alb-Hegau-Keramik im Gräberfeld ‚Lindele‘ in Rottenburg a. N., Kr. Tübingen (Baden-Württemberg). In: B. SCHMID-SIKIMIĆ/P. DELLA CASA (Hrsg.), *Trans Europam. Beiträge zur Bronze- und Eisenzeit zwischen Atlantik und Altai [Festschrift für M. Primas]*. *Antiquitas*, 3,34 (Bonn 1995) 147–155.
- REIM 1997 H. REIM, Archäologie und Geschichte einer Tallandschaft: Die Ausgrabungen in Rottenburg a. N., Kreis Tübingen. In: *Die Welt der Kelten. Vortragsreihe Hochdorf/Enz 1991–97* (Eberdingen 1997) 43–47.
- REIM 1998 H. REIM, Sonnenräder und Schwäne. Zu einem figuralverzierten Bronzegürtel aus einem Brandgrab der älteren Hallstattzeit von Rottenburg a. N., Kreis Tübingen (Baden-Württemberg). In: H. KÜSTER/A. LANG/P. SCHAUER (Hrsg.), *Archäologische Forschungen in urgeschichtlichen Siedlungslandschaften [Festschrift G. Kossack zum 75. Geburtstag]*. *Regensburger Beitr. Prähist. Arch.* 5 (Regensburg 1998) 465–491.

- ŠALDOVÁ 1968 V. ŠALDOVÁ, Halštatská mohylová kultura v západních Čechách. Pohřebiště Nynice (Die hallstattzeitliche Hügelgräberkultur in Westböhmen. Das Gräberfeld von Nynice). Pam. Arch. LIX/2, 1968, 297–399.
- SCHICKLER 2001 H. SCHICKLER (Hrsg.), Heilige Ordnungen. Zu keltischen Funden im Württembergischen Landesmuseum. Mit Beiträgen verschiedener Autoren (Stuttgart 2001).
- SCHIFFERDECKER/
WAMSER 1982 M. SCHIFFERDECKER/L. WAMSER, Die Ausgrabungen 1982 in der hallstattzeitlichen Nekropole II bei Großebstadt, Landkreis Rhön-Grabfeld, Unterfranken. Arch. Jahr Bayern 1982, 59–61.
- SEGER 1913 H. SEGER, Kultsymbole aus schlesischen Gräbern der frühen Eisenzeit. In: *Opuscula archaeologica Osacari Montelio septuagenario dicata* [Festschrift zum 70. Geburtstag von Oskar Montelius]. Holmiae 1913, 215–222.
- SPERBER 1987 L. SPERBER, Untersuchungen zur Chronologie der Urnenfelderkultur im nördlichen Alpenvorland von der Schweiz bis Oberösterreich. *Antiquitas* 3,29 (Bonn 1987).
- STEGMAIER 2005 G. STEGMAIER, Zur chronologischen Stellung von Brandgrab IX aus dem Hohmichele und zur Datierung stempelverzierter Alb-Hegau-Keramik. *Fundber. Baden-Württemberg* 28/1, 2005, 81–92.
- STEGMAIER 2010 G. STEGMAIER, Keramik zwischen Ost und West: ein Beitrag zur Erforschung von Fernkontakten während der frühen Eisenzeit. *Arch. Korrbbl.* 40/1, 2010, 67–76.
- STÖLLNER 2002 TH. STÖLLNER, Die Hallstattzeit und der Beginn der Latènezeit im Inn-Salzach-Raum. *Arch. Salzburg* 3/1 (Salzburg 2002).
- STORK 2004 S. STORK, Die Hallstattzeit in Niederbayern. Eine Materialvorlage der Funde bis 1982. *Internat. Arch.* 75 (Rahden/Westf. 2004).
- STÜMPEL 1965/66 B. STÜMPEL, Bericht des Staatlichen Amtes für Vor- und Frühgeschichte im Reg.-Bezirk Rheinhessen und im Kreis Kreuznach: für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1964. *Mainzer Zeitschr.* 60/61, 1965/66, 155–189.
- TERŽAN 1986 B. TERŽAN, Zur Gesellschaftsstruktur während der älteren Hallstattzeit im Ostalpen-Westpannonischen Gebiet. *Hallstatt Kolloquium Veszprém 1984. Mitt. Arch. Inst. Ungar. Akad. Beih.* 3 (Budapest 1986) 227–243.
- TSCHUMI 1911 O. TSCHUMI, Vorgeschichtliche Mondbilder und Feuerböcke. *Jahresber. Hist. Mus. Bern* 1911, 1–45.
- TÜTKEN 2010 TH. TÜTKEN, Die Isotopenanalyse fossiler Skelettreste – Bestimmung der Mobilität von Tieren und Menschen. In: *MELLER/ALT* 2010, 33–51.
- WAMSER 1980 L. WAMSER, Neue Kammergräber der Hallstattzeit von Großebstadt, Landkreis Rhön-Grabfeld, Unterfranken. *Arch. Jahr Bayern* 1980, 100 f.
- WAMSER 1981a L. WAMSER, Wagengräber der Hallstattzeit in Franken. *Frankenland N. F.* 33, 1981, 225–258.
- WAMSER 1981b L. WAMSER, Die Ausgrabungen 1981 in hallstattzeitlichen Nekropolen bei Großebstadt, Landkreis Rhön-Grabfeld, Unterfranken. *Arch. Jahr Bayern* 1981, 104 f.
- ZÜRN 1957 H. ZÜRN, Katalog Zainingen. Ein hallstattzeitliches Grabhügelfeld. *Veröff. Staatl. Amt Denkmalpf. Stuttgart A* 4 (Stuttgart 1957).
- ZÜRN 1987 H. ZÜRN, Hallstattzeitliche Grabfunde in Württemberg und Hohenzollern. *Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg* 25 (Stuttgart 1987).

Schlagwortverzeichnis

Frühe Eisenzeit; Hallstatt C; Hallstatt D1; Mitteleuropa; Alb-Hegau-Keramik; Ornament; Bleistiftmalerei; Bestattungsbrauch; Symbola bicornia; Symbolum bicornis; Mondidol; Feuerbock; Tonscheibe; Rottenburg a. N.; Zainingen; Großesbstadt; Mainfranken; Böhmen; Schlesien; Ost-West-Kontakte; Mobile Individuen; Identität; Lebenslaufrekonstruktion; Akkulturation; Integration.

Anschrift des Verfassers

SIMON MATZERATH M. A.
Institut für Ur- und Frühgeschichte
und Archäologie des Mittelalters
Abteilung für Jüngere Urgeschichte und Frühgeschichte
Eberhard Karls Universität Tübingen
Schloss Hohentübingen
72070 Tübingen
E-Mail: simon.matzerath@ifu.uni-tuebingen.de